

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten und  
Buchhandlungen.

# Schlesische

Abonnementspreis 1½ jährl. 1,75 M  
Einzelne Nummern 20 M — Insertions-  
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 M

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 5.

Breslau, 2. Februar 1894.

23. Jahrgang.

## Friedrich Wilhelm Dörpfeld.

Von R. Rissmann.

Am 27. Oktober verschied zu Ronsdorf im Kreise Lennep nach langem, schwerem Leiden Friedrich Wilhelm Dörpfeld d. Zahlreiche Schüler und Freunde standen klagend an seiner Bahre. Mit ihnen trauern die deutschen Lehrer in ihrer Gesamtheit; denn uns alle betraf dieser Verlust.

Wenn das pädagogische Interesse in den letzten Jahren einen ersichtlichen Aufschwung genommen hat, so ist dies zu einem großen Teile Dörpfelds Verdienst. Wenn der Sinn für die wissenschaftliche Behandlung von Unterrichts- und Erziehungsfragen immer allgemeiner wahrzunehmen ist, so gebührt besonderer Dank dafür dem Verstorbenen. Wenn bisher stiefmütterlich behandelte Fragen, wie diejenigen der Schulorganisation und der Schulverwaltung, in der jüngsten Zeit mehr als früher das Interesse der beteiligten Kreise zu erwecken beginnen, so ist das fast ausschließlich seiner Anregung zuzuschreiben.

Dazu kommt, dass der zu früh Entschlafene ein Mann unseres Standes, ein Lehrer der Volksschule, war und trotz seiner glänzenden Begabung, trotz seiner auch in wissenschaftlicher Hinsicht bedeutenden Leistungen niemals im Ernst bestrebt gewesen ist, etwas anderes zu werden. »Ein Volksschullehrer wollte ich sein«, sagte er bei seinem Ausscheiden aus dem Amte, »nicht mehr und nicht weniger. In den jüngeren Jahren hätte es mir manchmal nahegelegen, in ein anderes Geleis einzulenken. Ich danke Gott, dass er mich in der ursprünglichen Bahn bewahrt hat und dass mir schon früh der Blick für die schönen Seiten unseres Berufs geöffnet wurde. Nach der Seite des christlichen Lehr- und Erziehungszieles steht die Volksschule neben jeder höheren Schule, wie hoch sie heißen möge, ebenbürtig da, und an Mitteln ist sie für diesen Zweck sogar noch besser ausgerüstet. Dazu hat es der Volksschullehrer mit allen Lehrfächern zu thun, mit dem ganzen Schüler, mit der gesamten Bildung auf dieser Stufe, nicht bloß mit einer Seite derselben, wie der Fachlehrer der höheren Schule. In dieser Beziehung ist also die Volksschule, wenigstens für Lehrkunst, die wahre pädagogische Hochschule. Obwohl hier die Kinder der unbemittelten Leute und der Armen sitzen, und obwohl deshalb der Lohn geringer ausfällt, so ist darum die Arbeit nicht geringer. Die Dienste, welche in Liebe den Armen und Zurückstehenden gewidmet werden, die es nicht haben zu vergelten, diese Dienste können nicht unter das Wort fallen: Sie haben ihren Lohn dahin; dafür stehen sie unter dem reichen Gesetze der Verheißung.«

Nachfolgende Zeilen sollen nichts weiter bieten als einige Striche zur Charakteristik des Dahingeschiedenen. Eine er-

schöpfende Würdigung der Verdienste Dörpfelds würde mehr Zeit beanspruchen, als der Verfasser dieser Aufgabe widmen kann, und möchte überdies nur dem möglich sein, der dem Entschlafenen auch persönlich nahegestanden hat.

Dörpfelds Wiege stand in Sellscheid in der Gemeinde Wermelskirchen im Kreise Lennep. Hier wurde er am 8. März 1824 geboren. In seiner Heimat, dem ehemaligen Herzogtum Berg, hat er sein ganzes Leben zugebracht. Dieser Fügung ist wohl der Hauptanteil an seiner im ganzen ruhigen und gleichmäßigen Entwicklung zuzuschreiben. Aus ihr entwuchs die ihn auszeichnende Entschiedenheit des Denkens und die Geschlossenheit seines Charakters. Innere Konflikte, die Eigentümlichkeit des Menschen unserer Zeit, sind ihm fern geblieben. Allerdings ist wohl auch manche Einseitigkeit seiner Welt- und Lebensauffassung, wie nicht minder eine gewisse Unempfänglichkeit gegenüber fremden Anschauungen und gegnerischen Ausführungen aus dieser Entwicklung hervorgegangen.

Zwei Männer sind für seinen Bildungsgang von besonderer Bedeutung geworden: Zahn und Mager. Zu ihnen gesellte sich später Herbart und Ziller.

Franz Ludwig Zahn, Diesterwegs Nachfolger in Mörs, stand in religiöser und politischer Beziehung auf anderem Boden als sein Vorgänger, war aber ein charaktervoller Mann, wie dieser, und ebenso ein begeisterter Vertreter Pestalozzischer Grundsätze. Er glich nach beiden Seiten Wilhelm Harnisch, unter dem er in Weissenfels als Lehrer gewirkt hatte. Vom 16. bis 17. Jahre besuchte Dörpfeld die Zahnsche Präparandenanstalt in Field bei Mörs, von seinem 18. Jahre ab das Mörser Seminar. Nächst dem Einflusse des Elternhauses verdankt Dörpfeld seine religiöse und politische Richtung vorzugsweise seinem Lehrer Zahn, der bemüht war, bei seinen Schülern »ein selbstthätiges Herzensaufmerken für die Werke und Worte der göttlichen Liebe zu erwecken.« Ich habe, wie schon oben bemerkt, Dörpfeld nicht persönlich nahegestanden und kann darum auch über seine religiöse Stellung nur den allgemeinen Eindruck mitteilen, den ich aus seinen Schriften empfangen habe. Dörpfelds Religion war nach diesen Zeugnissen ein aufrichtiges Herzenschristentum, korrekt nach kirchlichem Begriffe und doch nicht auf diesen, sondern auf eigene Herzensüberzeugung gegründet. So stand Dörpfeld bei aller kirchlichen Gesinnung dennoch der Kirche selbstständig gegenüber. Bekanntlich wandelte er auch in der Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Schule nicht in den Bahnen der Orthodoxen. Darüber freilich, ob seine Auffassung hier das Richtige, und vor allem, ob sie das die Schule Fördernde traf, gehen die Ansichten auseinander. In politischer Hinsicht war Dörpfeld konservativ, jedoch nicht streng nach der Parteischablone. Aus diesem Bewusstsein entnahm er für sich die Überzeugung, einen objektiven Standpunkt über den Parteien einzunehmen. Meiner Ansicht nach beruhte dies auf Selbstdäuschung. Dem Liberalismus wenigstens ist er nie völlig gerecht geworden.

\*) Nachdem wir bald nach dem Heimgange Dörpfelds einen kurzgefassten Artikel über den Lebensgang und die Wirksamkeit des Meisters gebracht haben, veröffentlichten wir vorstehend, einer freundschaftlichen Anregung aus dem Leserkreise folgend, eine eingehendere, bedeutsame Arbeit aus der »Päd. Ztg.« D. Red.

In Mörs hatte Dörpfeld auch in pädagogischer Beziehung reiche Anregung erhalten. Zahn war ein Mann der Praxis, der, abweichend von andern Seminarleitern seiner Zeit, von der Übermittelung eines pädagogischen Systems wenig hielt, dafür vorzog, seine Zöglinge sobald als möglich an die konkreten Fragen und Aufgaben der Praxis heranzuführen. Aber — und hierin zeigt sich, dass der Nachfolger Diesterwegs wie dieser in Pestalozzischem Geiste wirkte — nicht auf Routinebildung kam es ihm an, nicht auf Einprägung einer bestimmten, bis auf die kleinsten Handgriffe ausgebildeten Methode, sondern darauf, »zu orientieren, Blick und Takt zu schärfen, Hauptpunkte zu markieren.« Durch Zahn wurde Dörpfeld der tüchtige Schulpraktiker, als der er sich späterhin bewährte.

Dazu, dass er mehr wurde, nämlich ein Pfleger und Förderer der pädagogischen Wissenschaft, empfing er die erste Anregung von Mager, dessen »Pädagogische Revue« in jener Zeit die Geister anregte und das pädagogische Gewissen schärfte. Mit seinem Freunde Hollenberg, der gleich ihm nach beendeter Seminarzeit an der Zahnschen Erziehungs- und Präparandenanstalt als Lehrer thätig war, vertiefte sich Dörpfeld in die Werke jenes genialen Mannes, den er in dankbarer Erinnerung später einmal als den gewandtesten, klarsten und schlagfertigsten Schriftsteller, den die Pädagogik je gehabt habe, bezeichnet. Wer Mager kennt, wird diesem Urteil zustimmen. Er war ein philosophischer Kopf, der die Pädagogik als Ganzes behandelte. Dörpfelds Schriften weisen einen guten Teil der Vorzüge auf, welche Magers Werke auszeichnen. Dass er seinem Vorbilde nicht völlig gleichkam, lag in seiner Entwicklung. Mager war ein umfassenderer und freierer Geist als er.

Nach zwei Richtungen hin hatte Mager noch in besonderer Weise auf Dörpfeld eingewirkt. Zunächst verdankte ihm letzterer unstreitig die Hinlenkung seines Interesses auf die Fragen der Schulorganisation und der Schulverwaltung. Mager war der erste Pädagoge, welcher diese Fragen eingehend und wissenschaftlich behandelte. Dörpfeld hat das von ihm hinterlassene Erbteil angetreten. Er hat jedoch die überkommenen Ideen nicht bloß bewahrt, sondern auch in eigenartiger Weise ausgebildet. Zum zweiten verdankt er Mager die Abkehr von dem einseitigen Individualismus und Formalismus der Pestalozzischen Schule. Die Erziehung sei, betont Dörpfeld in seinen Schriften, nicht erschöpft durch die formale allseitige Ausbildung der Individualität. Vielmehr bestehe ihre Aufgabe auch in der Vererbung der innerhalb der menschlichen Gesellschaft erworbenen Kulturgüter. Der Einzelne müsse durch die Erziehung dem Ganzen zugeführt, eingereiht werden in die sozialen Gemeinschaften, welche objektive Realitäten seien, deren Einwirkung Erziehung und Schule nicht abwehren könne. In den späteren Schriften Dörpfelds sind diese Ideen weniger hervorgetreten. Möglicherweise ist dies dem Einflusse der individualistischen Pädagogik Herbart-Zillers, der Dörpfeld später mehr Raum verstattete als früher, zuzuschreiben.

Schon frühzeitig war Dörpfeld bemüht, sich durch psychologisches Studium die Basis für pädagogische Erörterungen zu schaffen. Zuerst war Beneke sein Führer. Bald aber wandte er sich, durch Drobischs ausgezeichnete »Empirische Psychologie« veranlasst, dauernd Herbart zu. Dass er auch dessen pädagogische Schriften frühzeitig studiert hat, ist zweifellos. Dennoch war er bis an den Anfang der Siebziger Jahre kein »Herbartianer«. Insbesondere stand er Ziller noch vollständig fern. Seine »Theorie des Lehrplans«, die 1873 erschien, erwähnt weder dessen Namen — nur an untergeordneter Stelle wird einmal flüchtig das pädagogische Jahrbuch Zillers angeführt —, noch zeigt sie sich im Inhalte von der Leipziger Pädagogik beeinflusst. Vielmehr wird im Vorwort neben Comenius, Herbart und Mager noch Schleiermacher genannt als ein Pädagoge, dem sich der Verfasser besonders verpflichtet fühlte. Ganz anders steht es in der sechs Jahre später herausgegebenen Schrift über den »didaktischen Materialismus«. Hier stellt sich Dörpfeld vollständig auf den Boden der Pädagogik Zillers, und naturgemäß tritt damit der sozial-pädagogische

Gesichtspunkt zurück. Ganz entschwindet derselbe allerdings nicht, wie sich schon aus der Kritik ergiebt, die gelegentlich an verschiedenen Grundsätzen Zillers geübt wird, und die nach Dörpfelds eigenen Worten darauf beruht, dass nach seiner Auffassung die Natur der Lehrgegenstände, die er als soziales Gut und nicht als bloßes Hilfsmittel zur Erzielung formaler Bildung ansah, mehr befragt werden müsse, als dies in der Herbartschen Schule bisher geschehen sei. Für die Annäherung Dörpfelds an Ziller ist wahrscheinlich das Liebeswerben des »Vereins für wissenschaftliche Pädagogik« nicht ohne Einfluss gewesen. Hauptsächlich aber ging sie sicherlich aus der Einsicht hervor, dass in Zillers Pädagogik der erste Versuch zur Gestaltung der Schulpraxis nach wissenschaftlich-pädagogischen Grundsätzen vorlag.

Der äußere Lebensgang Dörpfelds war ein sehr einfacher. Nach dem Abgange vom Seminar war er, wie schon mitgeteilt, an der Zahnschen Anstalt in Field bei Mörs beschäftigt. 1848 erhielt er einen Ruf an die einklassige Schule in Heidt bei Ronsdorf und ein Jahr später gleichfalls ohne sein Zuthun einen solchen zum Hauptlehrer an der damals vierklassigen Wupperfelder Schule in Barmen. Hier wirkte er mehr als dreißig Jahre, bis ihn zunehmende Kränklichkeit 1879 nötigte, in den Ruhestand zu treten. Seitdem lebte er in Gerresheim bei Düsseldorf und in den letzten Jahren bei seiner verheirateten Tochter in Ronsdorf.

Dörpfeld ist nach dreifacher Richtung hin zu würdigen: als Lehrer, als Leiter von Lehrerkonferenzen und Lehrervereinen und als pädagogischer Schriftsteller.

Als Lehrer genoss er die uneingeschränkte Anerkennung aller, die ihn in seiner Schule besuchen konnten. »Der Morgen«, berichtet der Provinzialschulrat Landfermann, »den ich einst in Dörpfelds Schule zugebracht habe, wird mir unvergesslich bleiben. Er hat dazu gedient, meine Anschauung und mein Urteil über Ziel und Aufgabe der Volksschule nicht allein wesentlich zu bereichern, sondern auch zu berichtigen.«

Von andern wird besonders hervorgehoben, dass Dörpfeld nichts so sehr hasste als das Hinarbeiten auf Schein und Schau-gepränge. In jedem Fache war es ihm darum zu thun, vor allem ein Minimum, ein Grundkapital des Wissens und Kön-nens sicher zu stellen, welches unter allen Umständen disponibel sein musste. Sein Unterricht zeichnete sich aus durch Klarheit, Einfachheit und Gründlichkeit. Kurzum, er war ein Meister der Schule, dessen Wirken bei Schülern und Mitarbeitern einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hat.

Seine Thätigkeit beschränkte sich aber nicht auf die Schule. Schon in Heidt sammelte er um sich eine Anzahl junger Amtsgenossen zu monatlichen Zusammenkünften, in welchen pädagogische Arbeiten vorgelesen und gemeinsam besprochen wurden. Dieses Werk setzte er in Barmen fort. Noch heute besteht diese Zusammenkunft als »Allgemeine Konferenz evangelischer Lehrer.« Daneben begründete er in engeren Kreisen sogenannte »Bibelkonferenzen« zur gemeinsamen Vertiefung in das göttliche Wort und zur Besprechung von Fragen, die den Religionsunterricht betrafen. Längere Zeit hindurch leitete er vier solcher Vereinigungen: in Barmen, Lennep, Hagen und Vohwinkel. Später beschränkte er sich auf zwei. Damit war aber seine Vereinstätigkeit noch nicht abgeschlossen. So leitete er z. B. noch in den Jahren 1874—1879 drei Lehrervereine, die sich zum Studium der Psychologie in den Kreisen Barmen, Lennep und Düsseldorf-Duisburg-Essen gebildet hatten. Zudem nahm er teil an der Gründung und Leitung des 1849 entstandenen »Vereins evangelischer Lehrer und Schulfreunde in Rheinland und Westfalen«, sowie des 1852 ins Leben getretenen »Deutschen evangelischen Schulvereins«. Dass er dem »Deutschen Lehrervereine« fern stand, ergab sich aus seiner religiösen und politischen Stellung.

Die Hauptarbeit in den von Dörpfeld geleiteten Vereinen hatte natürlich er selbst zu leisten. Das folgte ohne weiteres aus der hervorragenden Stellung, die er in geistiger Beziehung unter seinen Amtsgenossen einnahm, und entsprach auch völlig

der Arbeitslust, die ihn beseelte, und der Arbeitskraft, die ihm eigen war. Die von ihm gehaltenen Vorträge mögen nicht zu zählen sein. Auch die Diskussionen empfingen in der Regel von ihm Gehalt und Richtung. So war es naturgemäß, dass Dörpfeld einen außerordentlichen Einfluss auf die Lehrerkreise seiner Heimat ausübte. Eine große Anzahl älterer und jüngerer Amtsgenossen sah zu ihm mit der Verehrung auf, die der Jünger dem Meister gegenüber empfindet, dem er den Gehalt seines geistigen Seins verdankt. Im letzten Jahrzehnt hat die Dörpfeld - Gemeinde auch im weiteren Kreise zahlreiche Glieder gefunden.

So sehr dem hochverdienten Manne diese Verehrung zu gönnen war, und so erfreulich sie auch ist als ein Zeichen dafür, dass seine Ideen Aufnahme gefunden hatten, so hat dieses Jüngertum doch auch zu unerfreulichen Erscheinungen geführt. Man hat in seinem Kreise nur zu oft unterlassen, die Gedanken des Meisters als Anregung zu eigenem Denken und Forschen aufzufassen; man hat sie im Gegensatz hierzu als eine Art Offenbarung betrachtet, die man anzunehmen und zu verbreiten habe, der aber die Kritik nicht nahen dürfe. So ist es denn gekommen, dass manche seiner Ideen, soweit sie auch Verbreitung gefunden haben, noch immer als ungehobene Schätze zu betrachten sind; denn nicht durch bloße Anerkennung wird man Besitzer neuer Gedanken, sondern lediglich durch Erfassung mit eignem prüfenden und sichtenden Denken und durch Einordnung in den eigenen, individuell bestimmten Gedankenkreis.

(Schluss folgt.)

### Dittes über ethische Kultur.

Das Januarheft des »Pädagogium« enthält einen sehr lesenswerten Artikel über »Ethische Kultur und Schule« von Budde in Bremen. Am Schlusse desselben macht Dittes folgende Nachschrift:

»Obwohl nicht allenthalben mit dem Herrn Verfasser einverstanden, haben wir doch seiner auf ernsten Studien beruhenden, gehaltreichen und zu vielseitigem Nachdenken anregenden Abhandlung im ganzen Umfange Raum gegeben, weil die ethische Frage eine Zeitfrage ersten Ranges ist. Nicht als ob in unseren Tagen eine besonders feinfühlige Geneigtheit bestände, das private und öffentliche Leben nach sittlichen Normen zu gestalten! In dieser Beziehung herrscht vielmehr im allgemeinen eine kaltblütige Gleichgültigkeit, die nicht selten in Stumpfsinn oder Cynismus übergeht; und wo es sich — wie fast immer und überall — um sogenannte Interessen, ein Lieblingsschlagwort unserer Zeit, um Vorteile, Machtansprüche und Machtausübung handelt, da ist bereits eine fast vollständige Emanzipation von Moral und vernünftiger Überlegung zum Consensus omnium und zur gemeinüblichen Regel geworden. Wir sind daher weit entfernt von der Illusion, als könnten für das heutige Geschlecht ethische Untersuchungen einen praktischen Erfolg haben, das Leben der Alten und die Erziehung der Jungen reformieren. Es fehlt hierzu der Wille, und den kann keine Lehre, keine Theorie, keine Wissenschaft erzeugen. Nur das allmächtige Schicksal, welches mit unerbittlicher Zuchtrute den moralisch blinden und tauben Menschen und Völkern auf die Haut doziert, dass die Sünde der Leute Verderben ist, dass ohne Moral keine Gesellschaft bestehen kann, und dass die Erziehung die wichtigste Institution jedes wohlbestellten Staates sein muss: nur dieses allein ist der Lehrmeister, der eine sittlich zerrüttete und verfallene Generation zu bessern und zu bekehren vermag.

Wie sich aber in allen Perioden des praktischen Niederganges der Moral das theoretische Interesse an derselben erhebt: so auch in der Gegenwart. Man fragt sich: ob es denn überhaupt so etwas gebe, was man sittlich gut oder böse nennt, und worin es bestehe. Auch hat man in solchen Zeiten gentigende Muße für derartige akademische Erörterungen, weil es sich da nicht um die oft recht mühsame praktische Anwendung und Durchführung derselben handelt, von der ja die

große Masse sowie die leitenden Elemente der Gesellschaft nichts wissen mögen, so dass die Stillen im Lande ihre Aufmerksamkeit ungestört auf scholastische und litterarische Diskussionen richten können. Und das ist doch auch zu etwas gut, nämlich dazu: die Ethik wenigstens in der Theorie, in der Wissenschaft aufrecht zu erhalten, beziehentlich von der Verderbnis zu reinigen, welche aus der Praxis in sie eingedrungen ist. Eine immerhin bedeutende Aufgabe für die Gegenwart. Beztiglich des anderen werden wir uns wohl in eine Vertagung fügen müssen — bis nach der Katastrophe.

### Landesverein preußischer Volksschullehrer.

Der geschäftsführende Ausschuss hat an den Herrn Kultusminister und an den Herrn Kriegsminister folgende gleichlautende Bittgesuche gesandt:

1. An Se. Excellenz den königl. preußischen Staatsminister, Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Herrn Dr. Bosse, Berlin.

2. An Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, Berlin.

Ganz gehorsamste Bitte, den preußischen Seminar-Abiturienten die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zusprechen zu wollen.

Magdeburg, den 11. Januar 1894.

Hochgeborener Herr,

Hochgebietender Herr Staatsminister!

Ew. Excellenz erlaubt sich der unterzeichnete geschäftsführende Ausschuss des Landesvereins preußischer Volksschullehrer unterstehende Bitte ganz gehorsamst vorzutragen.

Auf Grund der Militär-Ersatz-Instruktion vom 26. März 1868 und der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 werden die Volksschullehrer nach einer kurzen, notdürftigen militärischen Ausbildung zur Reserve entlassen. Wenngleich dieses allgemein als ein dem Stande eingeräumtes Vorrecht aufgefasst wird, so vermögen wir ein solches darin nicht zu erblicken, glauben vielmehr, dass diese Sonderstellung in vielfacher Beziehung eine Schädigung für die berufliche Wirksamkeit des Lehrers mit sich bringt.

Durchglüht von echter Vaterlandsliebe, deren Erweckung und Veredelung nicht der kleinste Teil der Aufgabe des Volksschullehrerstandes ist, ist derselbe voll bereit, seine Kraft in demselben Maße dem Vaterlande zu Diensten zu stellen, wie jeder andere Stand, ja er hält dieses im Hinblick auf seine Aufgabe sogar für seine Pflicht. Dieser Pflicht kann er im vollen Maße aber nur genügen, wenn ihm auch volle militärische Ausbildung zuteilt wird.

Vom Jahre 1890 ab wurden die Volksschullehrer mit der Ersatzreserve I. Klasse in drei aufeinanderfolgenden Jahren zu einer 10-, 6- und 4wöchigen Ausbildung eingezogen. Durch diese Einrichtung trat ihre Sonderstellung etwas zurück insofern, als sich in dieser Ersatzkörperschaft Angehörige der verschiedensten Stände befanden. Nach Neuregelung der Militärdienstpflicht durch Gesetz vom Jahre 1893 ist das Institut der Ersatzreservisten aufgehoben und diese nach Ansicht der Militär-Verwaltung »nahezu wertlose« Ausbildung nur für den Elementarlehrerstand bestehen geblieben. Von diesem Zeitpunkte an ist die Sonderstellung dieses Standes um so greller wieder in den Vordergrund getreten, und alle Schäden, die eine solche Ausnahmestellung eines ganzen Standes mit sich bringt, müssen um so schärfer wieder hervortreten und eine Änderung der Militärpflicht der Lehrer um so wünschenswerter erscheinen lassen.

Nach den jetzt maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen erfordert die militärische Ausbildung bei den Truppenteilen, welche für die Elementarlehrer in Frage kommen, entweder eine zweijährige oder eine einjährige Dienstzeit. Die Berechtigung zu letzterer wird durch den Nachweis einer bestimmt vorgeschriebenen wissenschaftlichen Bildung erworben, jedoch in der Weise, dass es dem Inhaber eines solchen Zeugnisses frei steht, nach seinem Belieben sich für eine einjährige Ausbildung mit Selbsterhaltung oder für eine zweijährige auf Kosten des Staates zu entscheiden.

An und für sich hat der Staat ein größeres Interesse an der Entscheidung der Frage, ob der Volksschullehrerstand zu einer ein- oder zweijährigen Dienstzeit heranzuziehen ist, als dieser Stand selbst, und letzterer würde seine Stimme gar nicht zu dieser Frage erheben, wenn nicht mit der Zeit im Volke mit der Berechtigung zum einjährigen Dienste sich eigentümliche Begriffe unzertrennlich verbunden hätten. Da diese Berechtigung nämlich nur durch den Besuch höherer Lehranstalten oder durch Ablegung einer wissenschaftlichen Prüfung erworben werden kann, so wird das entsprechende Zeugnis nicht als ein Ausweis für eine geistige Vorbildung angesehen, auf Grund deren es seinem Inhaber gelingen kann, sich die von dem kriegstüchtigen Soldaten zu fordernden Kenntnisse und Fertigkeiten in einem Jahre anzueignen, sondern es wird als ein Diplom betrachtet, das der Bildung selbst ausgefertigt ist, und bildet einen Grenzstein, der das Volk in einen gebildeten und einen nicht gebildeten Teil scheidet. Diese Ansicht hat heute im Volke allgemeine Verbreitung gefunden, denn durch das Bestreben der Eltern, ihre Kinder höheren Berufs-

zweigen zuzuführen und deren Ausbildung nicht durch eine längere militärische Dienstzeit störend zu unterbrechen, ist die Zahl der Einjährigen stetig gewachsen, sodass es heute in Preußen kaum noch eine Gemeinde giebt, in der nicht auch Inhaber der Berechtigung zum einjährigen Dienst sich befinden.

Da nun dem Volksschullehrer, dessen Vorbildung und Berufsarbeit rein auf geistigem Gebiete liegt, diese Berechtigung auf Grund der für seinen Beruf geforderten Kenntnisse nicht zuerkannt wird, wird vielfach im Volke die Bildung dieses Standes als zu tief stehend angesehen, dass sie den Forderungen für den einjährigen Dienst nicht genüge. Hieraus geht oft eine Missachtung des Standes hervor, welche die Thätigkeit und das Wirken desselben beeinträchtigt; denn kein anderer Stand bedarf in solchem Maße der Achtung, als der Lehrerstand, da der Erfolg seines Wirkens zum großen Teile in seiner Autorität beruht.

Ein Vergleich der Prüfungsordnung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst mit den durch die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 vorgeschriebenen Zielen der preußischen Lehrerseminare wird zeigen, dass letztere eine weit tiefere und umfangreichere Bildung vermittelten, als in der vorerwähnten Prüfungsordnung verlangt wird. Der Mangel fremdsprachlicher Bildung scheint der Berechtigung der Lehrer zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst am meisten hindernd im Wege zu stehen, doch eine fremde Sprache wenigstens wird an fast sämtlichen Lehrerbildungsanstalten fakultativ gelehrt und diese Gelegenheit wird gern und reichlich von den Zöglingen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse ausgenützt.

Aber selbst das gänzliche Fehlen fremdsprachlichen Wissens wird reichlich aufgewogen durch eine gründlichere Allgemeinbildung und tieferes Eindringen in die anderen Wissensgebiete, was schon durch das höhere Alter bedingt ist; denn während unter normalen Verhältnissen die Berechtigung zum einjährigen Dienst mit dem 16. Lebensjahr erlangt wird, beträgt das Alter der Seminar-Abiturienten wenigstens 20 Jahre. Dieser in ein höheres Alter hinein sich erstreckende Unterricht giebt umso mehr Gewähr für eine tüchtige Charakterbildung, als das Seminar als Berufsanstalt alle Elemente ausstößt, welche in dieser Beziehung auch nur irgendwie fraglich erscheinen. Endlich erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass den bayerischen Seminaren bei nicht höheren Zielen die Ausfertigung dieser Berechtigung an ihre Abiturienten zuerkannt ist.

Aus diesen Gründen erlaubt sich der unterzeichnete Ausschuss die ganz gehorsamste Bitte auszusprechen,

Ew. Excellenz wolle hochgeachtet dahin wirken, dass den preußischen Seminar-Abiturienten die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwillige zugesprochen werde.

Der unterzeichnete Ausschuss hat sich erlaubt, eine gleichlautende Bitschrift an Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister (Kultusminister) abzusenden. Ew. Excellenz ganz gehorsamster

geschäftsführender Ausschuss des Landesvereins preußischer Volksschullehrer.

### Entwurf eines Gesetzes,

betreffend das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtags für den Umfang der Monarchie was folgt:

§ 1. Mittlere Schulen im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen Unterrichtsanstalten, welche allgemeinen Bildungszwecken dienen und welche weder zu den höheren Schulen noch zu den öffentlichen Volkschulen, noch zu den Fach- und Fortbildungsschulen gehören.

§ 2. Die an einer öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schule definitiv angestellten Lehrer und Lehrerinnen haben einen Anspruch auf Ruhegehalt nach den für die Lehrer (Lehrerinnen) an öffentlichen Volksschulen geltenden gesetzlichen Vorschriften.

Nach denselben Bestimmungen regeln sich die Zuständigkeit und das Verfahren bei Versetzung dieser Lehrer (Lehrerinnen) in den Ruhestand und bei Festsetzung ihres Ruhegehalts.

Der Artikel I § 32 des Gesetzes, betreffend die Pensionierung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, vom 6. Juli 1885 (Gesetzesamml. S. 298) findet mit der Maßgabe Anwendung, dass statt des 31. März 1886 der 30. September 1894 entscheidet.

§ 3. Die Aufbringung des Ruhegehalts erfolgt von den zur Zeit der Versetzung in den Ruhestand zur Besoldung des Lehrers (der Lehrerin) Verpflichteten. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen dritter bleiben bestehen. Eine Beteiligung der Staatskasse an der Aufbringung des Ruhegehalts findet auf Grund dieses Gesetzes nicht statt.

§ 4. Den zur Aufbringung des Ruhegehalts Verpflichteten ist es freigestellt, bis zum 1. April 1895 und, sofern es sich um eine nach diesem Zeitpunkt errichtete Unterrichtsanstalt handelt, bis zum 1. April des auf die Frönnung folgenden Jahres der für ihren Bezirk auf Grund des Gesetzes vom 23. Juli 1893 (Gesetzesamml. S. 194) gebildeten Ruhegehaltskasse für die unter das vorliegende Gesetz fallenden Schulstellen mit dem Beginn des betreffenden Kassenjahres und mit der Wirkung beizutreten, dass sie ebenso angesehen werden, als

wenn sie auf Grund des Gesetzes vom 23. Juli 1893 zum Beitritt verpflichtet gewesen wären.

Der Berechnung des an die Ruhegehaltskasse zu zahlenden Beitrags ist die volle Jahressumme des ruhegehaltsberechtigten Dienstesinkommens der Lehrer und Lehrerinnen an den der Kasse angeschlossenen mittleren Schulen zu Grunde zu legen.

§ 5. Den Hinterbliebenen der an einer öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schule definitiv angestellten Lehrer und Lehrerinnen steht ein Anspruch auf das Gnadenquartal, den Witwen und Waisen der Lehrer zugleich ein Anspruch auf Witwen- und Waisengeld nach Maßgabe der jeweilig geltenden gesetzlichen Vorschriften, betreffend die Fürsorge für die Hinterbliebenen der unmittelbaren Staatsbeamten, zu. Nach denselben Bestimmungen regeln sich die Zuständigkeit und das Verfahren bei der Festsetzung des Gnadenquartals, sowie der Witwen- und Waisengelder mit der Maßgabe, dass, soweit eine Mitwirkung der Minister vorgeschrieben ist, an die Stelle derselben der Oberpräsident, für die Hohenzollernschen Lande der Unterrichtsminister tritt.

§ 6. Die Aufbringung des Gnadenquartals und des Witwen- und Waisengeldes erfolgt durch die zur Besoldung des Lehrers (der Lehrerin) während der Dienstzeit auf der letzten Schulstelle Verpflichteten.

§ 7. Kein Lehrer (keine Lehrerin) einer öffentlichen, nichtstaatlichen mittleren Schule ist fortan verpflichtet, einer Ruhegehaltskasse oder einer die Fürsorge für die Hinterbliebenen bezweckenden Veranstaltung beizutreten oder, sofern er (sie) einer solchen auf Grund einer ihm (ihr) dahin auferlegten Verpflichtung beigetreten ist, in derselben zu verbleiben. Scheidet der Lehrer (die Lehrerin) auf Grund dieses Gesetzes aus, so verliert er (sie) alle Ansprüche an die Kasse oder ausser sonstigen Veranstaltung ohne Anspruch auf Entschädigung.

Den gegenwärtigen Mitgliedern der Allgemeinen Witwen-Verpflegungsanstalt steht frei, ihre Mitgliedschaft unter den bisherigen Bedingungen fortzusetzen.

Den zur Aufbringung des Witwen- und Waisengeldes Verpflichteten ist gestattet, für die Stellen derjenigen Lehrer, welche gegenwärtig Mitglieder der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen sind, die Mitgliedschaft unter Fortzahlung der bisherigen Gemeindebeiträge und Übernahme der etwa von den Lehrern zu entrichtenden Beiträge auf die Dauer der Besetzung mit den gegenwärtigen Mitgliedern fortzusetzen.

Den Lehrern selbst steht diese Befugnis nicht zu.

Setzen die zur Aufbringung des Witwen- und Waisengeldes Verpflichteten die Mitgliedschaft nicht fort, so bleibt den Hinterbliebenen der seitherigen Kassenmitglieder der Anspruch auf Witwen- und Waisenpension gegen die Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen erhalten, soweit diese Pension das auf Grund dieses Gesetzes zu zahlende Witwen- und Waisengeld übersteigt.

In Zukunft ist weder den Lehrerpersonen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen, noch den zur Unterhaltung derselben Verpflichteten der Beitritt zu den Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen oder zu der Allgemeinen Witwen-Verpflegungsanstalt gestattet.

§ 8. Die zur Aufbringung des Ruhegehalts, des Gnadenquartals und des Witwen- und Waisengelds Verpflichteten, welche für die Versorgung der in den Ruhestand versetzten Lehrer (Lehrerinnen) und deren Hinterbliebenen besondere Veranstaltungen getroffen haben oder die Mitgliedschaft bei den Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen fortsetzen (§ 7), sind berechtigt, die derselben daraus zustehenden Bezüge auf das nach Maßgabe dieses Gesetzes zu gewährende Ruhegehalt, Gnadenquartal, Witwen- und Waisengeld in Anrechnung zu bringen. Eine Anrechnung findet nicht statt, soweit diese Bezüge als Entgelt für diejenigen Beiträge anzusehen sind, welche von den Lehrern (Lehrerinnen) zu diesen Veranstaltungen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes fortgeleistet werden.

Bei Streitigkeiten der Beteiligten über die Höhe der hier nach den Ruhegehaltsberechtigten und den Hinterbliebenen zustehenden Bezüge trifft die Bezirksregierung eine im Verwaltungswege vollstreckbare einstweilige Entscheidung. Gegen diese Entscheidung steht den Beteiligten binnen sechs Wochen die Beschwerde an den Oberpräsidenten, in den Hohenzollernschen Landen an den Unterrichtsminister zu.

Gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten oder des Unterrichtsministers steht den Beteiligten innerhalb einer weiteren Ausschlussfrist von sechs Wochen die Beschreitung des Rechtsweges offen.

§ 9. Durch dieses Gesetz werden ortsstatutarische Vorschriften oder sonstige Veranstaltungen, welche die Lehrer (Lehrerinnen) und deren Hinterbliebene günstiger stellen, als in der durch dieses Gesetz vorgeschriebenen Weise, nicht berührt.

Desgleichen bewendet es bei der Königl. dänischen Verordnung vom 28. März 1857 (Chronolog. Sammlung der Verordnungen S. 83), betreffend die Pensionierung der Schullehrerwitwen, vorbehaltlich der Unterhaltungspflichtigen zustehenden Befugnis zur Anrechnung des von ihnen hier nach zu zahlenden Witwengeldes nach Maßgabe des § 8 dieses Gesetzes.

§ 10. Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1894 in Kraft.

Die Einführung dieses Gesetzes in den Reg.-Bezirk Wiesbaden bleibt Königl. Verordnung vorbehalten.

Urkundlich etc.

Begläubigt: Bosse.

Breslau, den 30. Januar. Heut Abend erfolgte im Saale der Rösler'schen Brauerei in gemeinschaftlicher Sitzung des Vereins Bresl. ev. Lehrer, des Pädagogischen Vereins und des Bresl. Lehrervereins der Zusammenschluss der 3 genannten Vereine zu dem **Allgemeinen Breslauer Lehrerverein**.

## Wochenschau.

Eifrig und pünktlich wie immer hat sich der geschäftsführende Ausschuss des Landeslehrervereins in Magdeburg an die Abfassung der Petition betreffend die militärische Dienstzeit der Lehrer gemacht. Vor ungefähr 14 Tagen bereits befanden sich die Schriftstücke in den Händen der beiden zuständigen Minister. Die verehrten Leser haben den Wortlaut in unserer heutigen Nummer ersehen. Es wird ihnen ergangen sein wie uns; mit Spannung verfolgt man dergleichen Hauptstaats-schriften von Zeile zu Zeile, um die zwingende Macht der Beweisführung, die verkettende Logik der Sätze, die bei aller Sachlichkeit doch erforderliche Feinheit des Stils vor Augen zu halten. Kurz gesagt, es muss ein Schriftstück sein wie aus dem Generalstabe, ohne Wortglanz, militärisch knapp, ein be-rechtigendes Zeichen für die schwarz-weißen Schnüre. Wir für unsren Teil müssen uns mit der vorliegenden Fassung höchst befriedigt erklären und statten den alten, gewiegt Meistern in Magdeburg unsren Dank ab für die fördersame Leistung. Denn das gute Wort hat, wie die allwissenden Zeitungen vermelden, allem Anschein nach schon eine gute Statt gefunden. Nicht hat der Kriegsminister im Unmut seinen martialischen Bart gerauft, noch der Unterrichtsminister bedenklich sein sorgenschweres Haupt geschüttelt. Die »Volkszeitung« ist vielmehr in der Lage, ein ganz anderes Bild zu entwerfen. Wie sie als linksliberales Blatt zu diesen Offen-barungen gekommen ist, wissen wir freilich nicht, genug aber, sie berichtet:

»Der Kultusminister Dr. Bosse erkennt die Notwendigkeit einer anderweitigen Neuordnung der Militärfpflicht unserer Volksschullehrer durchaus an, insbesondere besteht bei ihm auch kein Zweifel darüber, dass die Allgemeinbildung eines Seminar-Abiturienten wesentlich höher zu veranschlagen ist, als diejenige eines jungen Mannes, der sich lediglich das Zeugnis zum einjährigen Militärdienst erworben hat. Es sind denn auch in dieser ebensowohl für den Lehrerstand resp. die Schule, als auch für den Staat selbst sehr bedeutsamen An-gelegenheit neuerdings bereits eingehende Verhandlungen zwischen dem Unterrichts- und dem Kriegsminister gepflogen worden. Der letztere hat ebenfalls die Notwendigkeit einer Neuregelung der Militärdienstpflicht der Volksschullehrer anerkannt und zu dem Ende auch schon den ersten Schritt gethan, als er die besonderen Lehrerkompanieen ein-richtete. Der Kriegsminister soll nicht abgeneigt sein, den Lehrern allgemein die einjährige Dienstzeit auch unter gleichzeitiger Gewährung des entsprechenden einfachen Soldes zu gewähren. Doch handelt es sich hier zunächst um eine prinzipielle Geneigtheit, auf die Wünsche der Lehrer einzugehen. Praktische Schwierigkeiten mancherlei Art, die erst hinwegzuräumen sind, werden die Erledigung der Frage noch erheblich verzögern.«

Das letzte Wort haben wir freilich nicht gern geschrieben, können uns aber wohl denken, dass die Sache trotz des freundlichsten Entgegenkommens nicht ganz so glatt und schnell verlaufen wird. Um die »praktischen Schwierigkeiten« haben wir uns jedoch den Kopf nicht zu zerbrechen, wie denn auch kluger- und anständiger Weise in der Petition selbst davon nicht die Rede ist. Wir können an jene maßgebende Stelle zwar wohl mit einer gerechtfertigten Bitte, nicht aber mit einem voreilenden Rat herantreten. Hat die »Volkszeitung« überhaupt recht, so ist ja die Hinweigräumung jener Schwierigkeiten, die hauptsächlich in der Vertretungsfrage liegen mögen, auch nur eine Frage der Zeit. Ist in den höchsten militärischen Kreisen die Stimmung in der Lehrer-Militärfrage eine günstige, so haben dazu, aller Voraussicht nach nicht wenig die jüngsten erfreulichen Vorgänge in den Lehrerkompanieen beigetragen. Offenbar sind über diesen »ersten Schritt« durchweg gute Berichte eingelaufen. Schade, dass uns über die sehr zustimmenden Ansprachen des Regimentskommandeurs und des inspizierenden Generals bei der Vorführung der hiesigen stram-men Lehrerkompanie keine genauere Mitteilung zugegangen

ist. Wie wir erfahren, haben auch altgediente Unteroffiziere von den Fenstern aus mit Beifallsschmunzeln dieser Musterung zugeschaut. Wir erwähnen das beileibe nicht aus militärischer Eitelkeit, sondern nur, um jenen bösartigen, voreingenommenen Stimmen entgegenzutreten, die in dem Lehrersoldaten noch immer einen traurig ungeschickten Krähwinkler erblicken. Die »Pr. Lztg.« erzählte darüber kürzlich ein nettes Beispiel:

In dem Städtchen N. hatte ein geachteter Bürger am Bierisch in Gegenwart mehrerer Lehrer bei einer Diskussion über die bekannte Unteroffizier-Schulfrage die Behauptung aufgestellt, dass die Lehrer in militärischen Sachen »dumm wie das Rindvieh« seien. Eine Zurücknahme dieser Äußerung wurde von dem Herrn hartnäckig verweigert. Da stellten die betreffenden Lehrer den Antrag bei der Königl. Regierung zu Danzig, die erforderlichen Schritte zu thun, um die dem ganzen Lehrerstand zugefügte Beleidigung zu ahnden. Die Regierung übergab die Sache dem Staatsanwalt. Die Strafkammer zu Elbing, vor der die Verhandlungen stattfanden, erkannte auf 60 M. Geldstrafe.

Nun, solche Jammerurteile thun ja nicht sonderlich weh, sitemalen sie sogleich in ihre Schranken zurückverwiesen werden können. Missvergnügt aber, ernstlich erzürnt kann man werden, wenn aus Lehrerkreisen die kurzsichtigsten und gedankenlosesten Zurechtweisungen an unermüdlich thätige Vereinsvorstände abgehen, die nichts versäumt haben, was das Standeswohl augenblicklich erheischt. Ja, unter solchen Umständen muss man sagen, sind selbst die Fronarbeiter im alten Ägypten noch besser daran gewesen. So wurde kürzlich dem rastlos schaffenden Vorstande des preußischen Landesvereins, dessen Arbeitsfreudigkeit wir bewundern, weil wir etwas davon verstehen, eine Zuschrift von einer innerhalb eines Provinzial-Verbandes zusammengetretenen Vereinigung von Landlehrern unterbreitet, worin die verschiedensten Forderungen ausgesprochen waren. Von den letzteren heben wir nur die eine hervor: »neben den staatlichen noch kommunale Alterszulagen (nach 7, 12, 17, 22 und 27 Dienstjahren je 100 M) im Höchst-betrag von 500 M, zu welchem Zweck für die Gemeinden die Errichtung besonderer Bezirkskassen zu empfehlen ist.« Unerklärlich ist nur, wie in der Zuschrift folgendes gesagt werden kann:

»Es sei besser, wenn der Vorstand des preußischen Lehrervereins in dieser Bewegung die Fahne ergreifen wolle, dadurch würde die Gleichgültigkeit gegen das Vereinsleben, welches heute bei vielen Lehrern auf dem Lande und in den kleinen Städten vorhanden, be-seitigt werden, die Schranken des Misstrauens würden fallen und neues Leben würde im Verein erblühen. Wenn dagegen der Verein es ablebne, mit ganzer Kraft da einzutreten, wo es gelte, die wichtigsten Interessen der Mehrzahl der Vereinsmitglieder zu fördern, dann rücke die Gefahr der Sonderorganisation unter Austritt aus dem Verein immer näher.«

Es ist erklärlich, dass die Herren vom Vorstande in ihrer letzten Sitzung solchen unverdienten Vorwürfen gegenüber ihre tiefste Missbilligung aussprechen mussten. Wir lesen darüber in der »N. Päd. Ztg.«:

»Dem geschäftsführenden Ausschusse ist es unerfindlich, wie jemand an die Möglichkeit denken, ja, dieselbe voraussetzen kann, dass der Verein es ablehnen könne, mit ganzer Kraft da einzutreten, wo es gilt, die wichtigsten Interessen der Mehrzahl der Vereinsmitglieder zu fördern, denn jedem Mitgliede des Landesvereins müsste doch bekannt sein, dass der 1. preußische Lehrertag bezüglich des ersten Punktes folgende Beschlüsse gefasst hat: (Folgen die einschlägigen Magdeburger und Berliner Beschlüsse).

Diese wie die übrigen Beschlüsse sind s. Z. dem Herrn Kultus-minister v. Gossler bzw. v. Zedlitz unterbreitet worden, sind also an leitender Stelle bekannt und gelten, so lange der Gesamtverein nicht andere Beschlüsse fasst, für den Vorstand in seiner Vertretung der Interessen preußischer Lehrer als die Richtschnur, welche er nicht verlässt und deren Verwirklichung er nach bestem Wissen und Können erstrebt.

Freilich befindet er sich nicht in der Lage, dem Herrn Minister Vorschläge über die Aufbringung des Lehrergehalts oder einzelner Teile desselben zu machen, zumal dieser offenbar eine geringere Bedeutung für den Empfänger beizumessen ist als der Höhe des Ein-kommens.«

Den Antragstellern wird überdies vom Vorstande nachgewiesen, dass ihre Wünsche auf eine offensbare Verschlech-terung der allgemein festgehaltenen Sätze hinausgehen. Zum Schlusse erklärt der Magdeburger Vorstand:

»Der geschäftsführende Ausschuss ist demnach der Meinung, dass, falls ein Misstrauen in einzelnen Kreisen unseres Landesvereins vor-

banden ist, dieses sich nicht gründen kann auf irgend eine Vernachlässigung des Vorstandes oder des geschäftsführenden Ausschusses, sondern allein seine Ursache findet in einer nicht ausreichenden Bekanntschaft mit den Vorgängen im Vereinsleben. Würden die betreffenden Vereinsorgane in genügender Anzahl aufmerksam gelesen, dann würde das Interesse ein regeres, die Auffassung der tatsächlichen Verhältnisse eine zutreffende und objektive sein, das gegenseitige Vertrauen würde gewahrt und der Verein vor Sonderbestrebungen bewahrt werden."

Und so ist es. Nach allem, was wir aus Jahres- und Einzelberichten schlesischer Vereine ersehen, haben sich unsere Landsleute allenthalben an die in den Magdeburger Beschlüssen gezogenen Grenzlinien gehalten. Höchstens ist uns aufgefallen, dass in manchen Städten die eingereichten Petitionen bescheidlich unter 1200 M. Minimalgehalt gegangen sind, was wir namentlich bei Mittelstädten auch nicht billigen können. Übrigens fehlen uns zur Vervollständigung der Tabelle in Nr. 2 noch viele Angaben aus dort ungenannten Städten. Wir bitten dringend um baldige Mitteilung, sonst müsste der Nachtrag abschließend in allernächster Zeit erfolgen, wie er mit mancherlei Lücken gegenwärtig uns vorliegt.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** [Die Unterrichtskommission des Abgeordneten-hauses] besteht aus folgenden Mitgliedern: 7 Konservativen: v. Baum-bach, Fideikommissbesitzer, Schriftführer; v. Bockelberg, Landrat, Rittergutsbesitzer, Rittmeister der Reserve; v. Kölichen, Landesältester, Deichhauptmann; Dr. Kropatschek, Professor, Oberlehrer a. D., Vorsitzender; Rabe v. Pappenheim-Liebenau, Kammerherr, Rittergutsbesitzer; Freiherr v. Plettenberg-Mehrum, Kammerherr, Rittergutsbesitzer, Rittmeister a. D.; Schall, Prediger. 3 Freikonservativen: Dr. phil. Arendt; Dr. Gerlich, Geh. Reg.-Rat, Landrat, Rittergutsbesitzer; Krah, Geh. Ober-Justizrat, Landgerichtspräsident, Stellvertreter des Vorsitzenden. 4 Nationalliberalen: Dr. Beumer, Generalsekretär, Schriftführer; Schaffner, Fabrikbesitzer; v. Schenkendorff, Telegraphen-direktionsrat z. D.; Seyffardt-Magdeburg, Fabrikbesitzer. 5 Ultramontanen: Dauzenberg, Pfarrer; Dr. Dittrich, Professor, Schriftführer; Dr. Köhler-Trier, Gymnasialdirektor a. D.; Krebs, Amtsgerichtsrat; Wolezyk, Pfarrer. 1 Polen: Schröder, Privatmann. 1 Freisinnigen: Wetekamp, Oberlehrer.

— Aus der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlussfassung überwiesenen Vorlage des Magistrats, betr. die Regelung der Gehälter der städtischen Lehrer, sei noch folgendes hervorgehoben. Die Vorlage stützt sich nach den einleitenden Worten auf die Resolution der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Januar d. J. auf die Denkschrift, betr. die Regelung der Gehälter der etatsmäßigen mittlern Beamten nach Dienstaltersstufen, und den Normal-Besoldungs-Etat für die Lehrer an den staatlichen höhern Schulen. Sie erwähnt nichts von dem Wunsche der Regierung hinsichtlich der Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit. Dagegen beachte man folgenden Satz: »Den Beamten und Lehrern steht ein Rechtsanspruch auf Bewilligung eines bestimmten Diensteinkommens, insbesondere auf Feststellung eines bestimmten Dienstalters im Gehalt nicht zu.« Deutlicher kann man sich doch eigentlich nicht ausdrücken! Wird die Vorlage des Magistrats unverändert angenommen, was wir nicht im geringsten bezweifeln, so wird für die Besoldung der Lehrkräfte an den Gemeindeschulen ein Zuschuss von 154 880 M. erforderlich sein. Davon entfallen 14 400 auf die 201 Rektoren (pro Kopf also durchschnittlich 71 M.), 62 150 auf die 2047 Lehrer (Durchschnitt 30 M.) und 78 880 auf die 1023 Lehrerinnen (Durchschnitt 77 M.). Betrachten wir dagegen die Zulagen, die andre Beamte erhalten. Die neugeschaffenen Ober-Stadtssekretäre sollen pro Kopf 91 M., die Sekretäre 59 M., die Büreauassistenten 185 M.; die Steuererheber, Ratswagenmeister und GrundstücksAufseher 89 M., die Stadtgeranten, Magistratsdiener und Arbeitshaus-Aufseher 69 M. Zulage erhalten. Auf das Personal der Gymnasien, Realgymnasien und Ober-Realschulen entfällt pro Kopf für die Direktoren 97 M., für die Oberlehrer 144 M., für die Vorschul-lehrer 90 M. mehr als bisher. Die Zulage für Direktoren der Realschulen (höhern Bürgerschulen) beträgt pro Kopf 100 M., für die Oberlehrer an diesen Schulen 55 M. — Damit genug! Mögen sich die Gemeindeschullehrer damit trösten, dass ihre Schuldienner auch zu denen zählen, die nur eine kleine Zuwendung, nämlich 40 M., erhalten. Die so sehnswürdig erwartete Reformvorlage wird das Berliner Schulwesen natürlich auf eine nie geahnte Höhe bringen!

— [Die Spareinlagen der Lehrer.] Eine fast unglaubliche Mitteilung bringt die in Barmen erscheinende »W. Ztg.« in ihrer Nr. 299: »Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, stellt zur Zeit die Regierung in Arnsberg Erhebungen über die Sparkassen-einlagen der ihr unterstellten Volksschullehrer an. In dem betreffenden Rundschreiben an die Verwaltungen der Sparkassen wird über die Anzahl der Sparen und die Höhe der Einlagen Auskunft gewünscht.

Was damit bezeichnet wird, ist wohl leicht zu durchschauen. (Wir bezweifeln, dass die Nachricht in obiger Form richtig ist. Die Sparkassenverwaltungen haben unserer Meinung nach gar nicht das Recht, irgend jemand Auskunft über die Spareinlagen zu geben.)

— [Zum Fall Ernst.] Eine Zeitung meldete kürzlich dass Herr Ernst schon wiederholt behördlich als Kreisschulinspektor nicht akzeptiert worden sei. Dazu bemerkt das »Berl. Tagebl.«: »Sollte die „Information“ richtig und dies in der That der Ablehnungsgrund sein, so dürfte es Herrn Ernst nicht schwer fallen, an maßgebender Stelle eine Prüfung dieser Behauptungen zu veranlassen. Die Mitteilung der erwähnten Zeitung ist nach unsrern Informationen völlig unrichtig. Herr Ernst hatte sich vor mehreren Jahren „auf Wunsch“ einer Bezirks-Regierung und eines höheren Schulaufsichtsbeamten zweimal um eine Kreisschulinspektorstelle beworben. Das erstmal lehnte er die ihm offerierte Stelle ab, das zweitemal wurde er im Kultusministerium mündlich abgelehnt, weil er (es handelte sich um Ratibor) nicht — katholisch ist. Dass dieser Ablehnungsgrund so gravierender Natur sei, um damit die Nichtbestätigung für Berlin begründen zu wollen, wird weder von den Gewährmännern des obigen Blattes noch im Kultusministerium behauptet werden können. Man hat in weitern Kreisen das Gefühl, als ob bei dieser Wahl Vorgänge im Hintergrunde sich versteckten, die ans Licht zu ziehen aus verschiedenen Gründen erwünscht wäre.«

**Breslau.** [Letzte Sitzung des Pädagogischen Vereins.] Die außerordentliche Generalversammlung am 20. d. Mts. gestaltete sich zu einer freundlichen Abschiedsfeier. In der sicheren Voraussicht des demnächst erfolgenden Zusammenschlusses waren in stattlicher Zahl die Vereinsgetreuen erschienen zu einer letzten Tagung an alter Stätte. Erledigt war der Tagesordnung letzter Punkt, die Stunde des Scheidens gekommen. In kurzem Schlusswort fasste der Vorsitzende, Herr Kunz, die 23jährige Tätigkeit des Vereins zu dem Ehrenzeugnis zusammen, es habe der Verein stets seine Schuldigkeit gethan, in Treue gegen sich selbst stets die Interessen der Schule und des Standes gewahrt, den Kampf nicht gescheut für Wahrheit und Recht, dem Fortschritt huldigend, manche Anfechtung erduldet und schließlich glücklich sich hindurchgekämpft bis auf den heutigen Tag. Nichts liege heut uns ferner, als in greisenhaftem Ruhebedürfnis die Hände müssig in den Schoß zu legen; unser Sinnen und Streben in eine neue Form zu fassen, dem gelte unser Bemühen. Redner schloss mit einem Appell an die Versammlung, den Geist des Päd. Vereins auch in dem neuen Verbande zu pflegen mit neuer Kraft, doch mit der alten Treue. Mit Worten des Dankes gedachte Rektor Schönwälder des letzten Vereinsvorstandes; vergangener Tage gedenkend hatte Kreisschulinspektor Kiesel-Znin dem scheidenden Verein seinen letzten Gruss geschickt, den die Versammlung durch ein Telegramm sowie durch ein Hoch auf den Gründer und Ehrenpräsidenten des Vereins erwiderte. In zwanglosem Beisammensein waltete die alte Gemütlichkeit zum letztenmale im Päd. Verein, welche neben dem ernsten Schaffen ja stets hier eine Pflegestätte gefunden hat. Lied und Wort woben wie immer so auch diesmal ihr schönes Band um der Freunde Kreis, und gleichsam als letzten Dankeszoll weihten J. Hübner und Köhler, der Muse liebe Söhne, der tranten alten Heimstätte den letzten Sang. Des Liedes Ton ist verklingen, verklingen wird der Name des »Pädagogischen Vereins«, doch seinen Ruhm wird verkünden die Geschichte des »Schlesischen Provinzial-Vereins«.

— [Bessere Zeichen der Zeit.] Die Königl. Regierung zu Minden, welche auf einen Erlass des Herrn Ministers vom 8. Februar v. J. — Zentralblatt der Unterrichtsverwaltung, Jahrgang 1893, S. 351 — aufmerksam macht, bestimmt neuerdings, dass in ihrem Aufsichtskreise die Wahl eines Lehrers in den Schulvorstand grundsätzlich gestattet sei. Wie dort, so sind auch in der Provinz Schlesien mannigfache Beispiele bekannt, dass Lehrer in den Schulvorstand eingetreten sind. Damit ist ein von den Lehrern längst gehegter Wunsch erfüllt worden. Täuscht nicht die Zeit, so lässt die Zukunft noch andere Hoffnungen in Erfüllung gehen. Nur treu ausharren, oft reifen Früchte schneller, als man gedacht! Weither, nicht aus unserer Stadt — aus Hagen — kommt die Kunde, dass dort einer Eingabe der städtischen Volkschullehrer entsprechend und entgegen dem Antrage der Schuldeputation der Hauptlehrer Linneweber von den Stadtverordneten fast einstimmig in die städt. Schuldeputation gewählt worden sei. Gewiss eine erfreuliche Nachricht für die Lehrerwelt. Sie lässt uns hoffen, dass man auch hier in Breslau, entgegen den bisherigen Anschauungen, dem längst gehegten Wunsche der Lehrer, mit in der Schuldeputation vertreten zu sein, endlich Rechnung tragen wird. Sollten aus der Reihe der hiesigen Volksschullehrer, die so recht aus der Praxis heraus wissen, was der Volksschule nützt und frommt, nicht einige zu solcher Wahl für würdig befunden werden können? Sicher würden die Erwählten alle ihre Kräfte einsetzen, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Wir glauben, dass die Behörden hiesiger Stadt, die sich die Pflege des Volksschulwesens zu einer ihrer ersten Aufgaben gemacht, begründeten Vorstellungen der Lehrerschaft — in der Schuldeputation vertreten zu sein, teilzunehmen an der Fachaufsicht — nicht abgeneigt zeigen werden. Wenn wir weiter recht berichtet sind, so hat die Hauptstadt Berlin den Anfang gemacht, einen im Volksschuldienst stehenden Rektor zum Stadtschulinspektor zu wählen, und in unserer Nachbarprovinz Posen sind neuerdings mehrfach Ernennungen von Rektoren gleicher

Art zu Kreisschulinspektoren erfolgt. Das sind alles günstige Anzeichen. Wir unterlassen es heut, auf die damit zusammenhängenden Schulorganisationsfragen, worüber auch schon der letzte Schulgesetzentwurf einschneidende Bestimmungen enthielt, weiter einzugehen; doch meinen wir, es ist Pflicht, nicht unaufmerksam am Wegweiser der Zeit vorüber zu gehen. Vielleicht unternimmt es der neu gebildete Breslauer Lehrerverein, dessen Entstehen wir auch als ein gutes Zeichen der Zeit ansehen können, den angedeuteten Zielen wirksam Bahn zu brechen! Die Aufgabe ist würdig, der Preis wird nicht fehlen.

— In dieser Woche verweilte, wie die »Schles. Zeitung« meldet, der Geheime Regierungsrat Dr. Köpke aus dem Kultusministerium in Schlesien und zwar war er am Montag in Jauer und Freitag in Wohlau, um sich im Auftrage des Ministers über die dortigen Verhältnisse zu informieren, da man in beiden Städten daran denkt, die daselbst bestehenden Gymnasien in irgend einer Weise umzuwandeln. In Breslau, wo Geheimrat Köpke am Dienstag und Mittwoch besonders mit dem Provinzialschulrat Hoppe konferierte, handelt es sich um die Frage der Einrichtung einer Einheitsschule. Mit Bezug hierauf ist man, wie das Blatt hört, zu dem Ergebnis gelangt, dass es angezeigt sei, die Einrichtung einer solchen Anstalt zunächst noch zu vertagen, mindestens bis zu dem Zeitpunkte, wo das Königliche Friedrichs-Gymnasium sein neues Heim in der Odervorstadt bezogen haben wird. Dann soll von neuem erwogen werden, ob der Gedanke einer Einheitsschule, der sich an maßgebender Stelle in Berlin, wie es scheint, einer gewissen Förderung erfreut, in Anlehnung an das Friedrichs-Gymnasium verwirklicht werden kann oder nicht.

— Die Witwen schlesischer Volksschullehrer haben, wie die Berliner »Volkszeitung« erfährt, durch den Abg. Wetekamp-Breslau dem Abgeordnetenhaus eine Gesamtpetition überreichen lassen, in welcher um Erhöhung ihrer jetzigen, absolut unzureichenden Witwenpension von jährlich 250 Mk gebeten wird.

**Görlitz.** [Lehrer-Verein.] 19. Hauptversammlung. Herr Lindemann hielt einen Vortrag über »Physiognomik«. Der Vortragende sprach zunächst über Wesen, Ziel, Litteratur und Grenzen der physiognomischen Erkenntnis und ging genauer auf das System der Physiognomie von Piederit ein. Mimische, durch Leidenschaften und Stimmungen hervorgerufene Züge werden allmählich zu bleibenden und physiognomischen Zügen. Ursprung und Bedeutung der einzelnen physiognomischen Züge an Auge, Mund und Nase werden eingehend nachgewiesen und dieselben durch schematische konstruktive Zeichnungen veranschaulicht. Als Regeln zur praktischen Verwertung der Physiognomie ergaben sich: Als Grundlage der Physiognomik dient das theoretische und praktische Studium der Mimik. Für die Beobachtung selbst ist ein unbefangener Blick und eine objektive Auffassung nötig. Man betrachte den Menschen, wenn er sich unbeobachtet glaubt. Die verschiedenen Kontraste sind gegeneinander zu stellen, um zu vergleichen und Gewonnenes zu bethätigen oder zu korrigieren. Die genaue Beobachtung des Minenspiels vervollständigt das Urteil. — Die 20. Hauptversammlung war die Schlussitzung im abgelaufenen Vereinsjahre. Nach Mitteilung einiger geschäftlichen Angelegenheiten hörte die Versammlung den Jahresbericht, erstattet von Herrn Berndt (1. Schriftführer). Danach gelangten Berichte über die Tätigkeit der verschiedenen Abteilungen und Ausschüsse des Vereins zur Verlesung. Hierauf fanden die statutenmäßigen Wahlen der Ausschüsse und des Vorstandes statt. Der Vorstand für das neue Vereinsjahr besteht aus den Herren Neumann (1. Vorsitzender), Püschel (2. Vorsitzender), Berndt (1. Schriftführer), Schmidt (2. Schriftführer), Stöckel I (Schatzmeister), Eiserbeck (Bibliothekar), Opitz II (Beisitzer).

**Hirschberg.** Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins hat auch die Ferienfrage zum Gegenstande seiner Verhandlungen gemacht. Infolge der Verlegung des Ferien-Anfangs an den höheren Schulen von Anfang auf Mitte Juli hat sich im vorigen Jahre eine solche Überfüllung in den Gastwirtschaften und Sommerfrischen des Gebirges geltend gemacht, dass dieselbe allgemein als ein großer Übelstand empfunden worden ist, indem fast der gesamte Sommerverkehr sich auf wenige Wochen beschränkte. Als natürliche Folge musste sich ergeben, dass die Besucher des Gebirges nicht diejenige Aufmerksamkeit erfahren konnten, deren sie sich im andern Falle hätten erfreuen können. Die Ortsgruppe Hirschberg hat deshalb an den Hauptvorstand das Gesuch gerichtet, derselbe wolle bei dem Provinzial-Schulkollegium der Provinz dahin petitionieren, dass der Beginn der großen Ferien in Zukunft wieder auf Anfang Juli verlegt werde. Ein dahin gehendes Gesuch liegt auch von seiten des Gastwirtschaftsvereins im Riesengebirge vor. Der Hauptvorstand fand die Gesuche vollkommen begründet und wird die gewünschte Petition einreichen.

**Aus dem Kreise Kattowitz.** Eine Verfügung, welcher wir die weitverbreitetste Nachahmung wünschen möchten, hat der Königl. Kreisschulinspektions-Assistent Dr. Jonas unter dem 4. Januar d. J. an seine Lehrer erlassen. Es heißt darin: »Trotz der Erläuterungen auf der vorjährigen Kreislehrer-Konferenz, welche auch in meinem Namen von Kreisschulinspektor Dr. Körnig bezüglich des Prädikats »Hochwohlgeboren« abgegeben wurden, wird von diesem Prädikat im Schriftverkehr immer noch Gebrauch gemacht und zwar, wie mir gelegentlich mündlich mitgeteilt wurde, mit Rücksicht auf mein Militärverhältnis. Ich für meine Person wünsche jedoch, dass von dem

Gebrauche des »Hochwohlgeboren«, »Wohlgeboren« und des »gehorsamst« Abstand genommen werde. Die Adresse hat zu lauten: An die Königliche Kreisschulinspektion zu Händen ... Dr. Jonas, Kattowitz, der Anfang des Berichtes: Der Königlichen Kreisschulinspektion berichte ich, dass u. s. w. Auf den senkrechten Strich unter dem Berichte verzichte ich. Das »gehorsamst« versteht sich von selbst, braucht also nach meinem persönlichen Wunsche nicht hingeschrieben werden. Ich bemerke ausdrücklich, dass diese Vereinfachungen im Schriftverkehr nur für den Umfang meines Schulaufsichtsbezirkes und nur so lange statthaft sind, als ich die Dienstgeschäfte führe. Ich gebe mich der Erwartung hin, dass ungeachtet dieser Vereinfachungen die Reverenz in der Form derart beobachtet wird, dass es nicht nötig sein wird, aus Anlass etwaiger Zuwiderhandlungen obige Bestimmungen aufzuheben.« Diese Verfügung steht im erfreulichen Gegensatz zu der ehemaligen Forderung peinlicher Beobachtung der Formalitäten seitens eines gewissen Herrn, der das fehlende »gehorsamst« mit roter Tinte einflickte und den senkrechten Strich, der ihm zu kurz dünkte, mit Blaustift verlängerte.

**Liegnitz.** [Festsitzung.] Die erste im neuen Jahre abgehaltene Sitzung gestaltete sich zu einer rechten Festsitzung. Am 25. November v. J. hatte der Verein beschlossen, Herrn Pastor prim. Seyffarth in anbetracht seiner großen Verdienste um die Schule und den Lehrerstand zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen. Der Herr Pastor hatte dem Vereine für den 13. Januar einen Vortrag über »Pestalozzi und seine Werke« freundlichst zugesagt, und da ihm an diesem Abende die Adresse des Vereins mit der Bitte um Annahme der Ehrenmitgliedschaft überreicht werden sollte, so hatte sich der Saal des Wilhelmsbades bis auf den letzten Platz mit Kollegen (über 80) gefüllt. Der Herr Pastor, der als Pestalozziforscher und Herausgeber der Werke Pestalozzis am berufendsten zur Behandlung des genannten Themas ist, wusste durch seine hochinteressanten Ausführungen die Aufmerksamkeit der Zuhörer im höchsten Grade zu fesseln. Da es unmöglich wäre, in Form eines gedrängten Auszuges auch nur einigermaßen den reichen Inhalt des Vortrages darzustellen, so seien diejenigen, die sich dafür interessieren, und das müssten eigentlich alle Lehrer, darauf hingewiesen, dass er in der »Preußischen Schulzeitung« gedruckt erscheint. — Leider ist auch in der Lehrerwelt Pestalozzi, der Begründer der neuen Pädagogik, noch viel zu wenig bekannt, und es ist erfreulich dass gegenwärtig von seiten der Behörde großer Wert darauf gelegt wird, dass die Lehrer mit einem tieferen Verständnis Pestalozzis und seiner Werke ausgerüstet werden.

— Großer Dank aber gebührt dem Manne, der in idealster Begeisterung, unter Darbringung bedeutender Opfer an Kraft, Zeit und Geld es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, die geistige Hinterlassenschaft des großen Pädagogen, der unter seinen Zeitgenossen von der unvergesslichen Königin Luise, die ihm in der Menschheit Namen danken ließ, wohl am besten erkannt worden ist, zu sammeln und zu einem unversiegbaren Jungbrunnen volkserzieherischer Wissenschaft zu machen. — Auf die vom Vorsitzenden, Herrn Gensel, an den Herrn Pastor gerichtete Ansprache erklärte der letztere, dass ihm die Ernennung zum Ehrenmitgliede große Freude bereite und dass er sie mit Dank annähme. Ein dreimaliges Hoch auf das neue Ehrenmitglied durchbrauste den Saal, die Versammlung stimmte das Bundeslied an und ging dann zu dem gemütlichen Teile des schönen Abends über, der die Anwesenden in gehobenster Stimmung noch einige Stunden vereinigt hielt. — Die Adresse hat folgenden Wortlaut: »Hochgeehrter Herr Pastor! Sie haben durch eine Reihe von Jahren die Mühen und Freuden des Schuldienstes in der Praxis erfahren und dabei auch den sicheren Blick für die Bedürfnisse des modernen Schulwesens gewonnen. — Sie haben durch klare und geistvolle Schriften verschiedener Art auf dem Gebiete der Schulerziehung bahnbrechend gewirkt und den Bestrebungen für die soziale und materielle Höherstellung unseres schwer ringenden Standes Ihre wertvolle Unterstützung nie versagt. Diesem Wirken haben Sie Nachdruck und Bestand zu geben verstanden, gleichschein als Herausgeber der von Ihnen seit vielen Jahren geleiteten »Preußischen Schulzeitung«, wie als einflussreicher Bote des Volkes im hohen Hause der Abgeordneten, wo Sie für die äußere und innere Ausgestaltung des Schulwesens und die Interessen des Lehrerstandes mit Nachdruck eingetreten sind. Sie flößten großen Massen unserer Standesgenossen den Sinn für engen Zusammenschluss ein, und so verehren wir in Ihnen den Gründer des »Brandenburgischen Provinzial-Lehrervereins« und einen Mitbegründer des »Preußischen Landes-Lehrer-Vereins«, auf deren Tagen Sie in inhaltsschweren Vorträgen Ihre schöpferischen Ideen in weite Kreise ausstreuten. Wenn es eines Beweises bedürfte, dass diesem Wirken nur die uneigennützigste Absicht zu Grunde lag, so brauchen wir nur auf das Hauptwerk Ihres Lebens hinzuweisen, auf das heisse Bemühen, mit dem Sie in opferfreudigstem Sinne den Geistesspuren eines unserer idealsten Vorbilder gefolgt sind: den Spuren Pestalozzis. Als Pestalozziforscher haben Sie auf den Blättern der Erziehungsgeschichte Ihren Namen der Zukunft überliefert, während Ihnen Ihre Lehrerfreundlichkeit einen unverlierbaren Platz in unsren Herzen sichert. Immer hielten Sie eine persönliche Verbindung mit der Liegnitzer Lehrerschaft aufrecht. Dass wir gespannt im Vereine Ihren Vorträgen lauschen durften, dass Sie vielen unter uns als Lokalschulinspektor auch ein Muster praktischer Thätigkeit waren, dass Sie erst in jüngster Zeit wieder in uneigennütziger Weise uns reiche Bildungsmittel zu Ge-

bote stellten, das alles verleiht uns das Gefühl, Sie als unsern Freund betrachten zu dürfen, und erweckt in uns den Wunsch, Sie auch äußerlich in enge Beziehung zum Vereine gesetzt zu sehen. Aus diesen Gründen ernennt Sie hierdurch der »Liegnitzer Lehrer-Verein« zu seinem Ehrenmitgliede. Liegnitz, den 13. Januar 1894. Der Vorstand des Liegnitzer Lehrer-Vereins.

**Neiße.** Beim Abschiedsfeste der hiesigen Lehrer-Kompanie waren von den hierzu verfügbaren Geldern noch 20,68 M übrig geblieben, welche von dem Kompanie-Führer dem Vorsitzenden des hiesigen Lehrervereins für arme Schulkinder übermittelt wurden.

**Ans Oberschlesien.** Die Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Oppeln erlässt unter dem 2. Januar 1894 an alle Kreisschulinspektoren ihres Bezirks nachstehende Verfügung, welche auch für weitere Lehrerkreise von Interesse sein wird: »Nach Mitteilung des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt für die Provinz Schlesien enthält das in dem Verlage von Franz Goerlich in Breslau erschienene Buch: »Einführung in die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung nebst Rechenaufgaben auf diesem Gebiete. Ergänzung zur Methodik des Rechnens, Lehrer-Ausgabe von Heinze und Hübners Rechenbuch. Zweite verbesserte Auflage«, sehr viele Irrtümer in Beziehung auf die Arbeiterversicherung, die, wenn sie durch den Unterricht in der Volkschule verbreitet werden, die Erreichung des Zweckes, zu welchem das Buch geschrieben worden ist, in Frage stellen.« Euer... wollen die Lehrer Ihres Bezirks hiervon in Kenntnis setzen und ihnen, bis durch eine anderweite Bearbeitung des Buches die betreffenden Irrtümer beseitigt sind, die Benutzung desselben beim Unterricht untersagen.«

**Oels. [Lehrer-Verein.]** Am 20. Januar hielt der hiesige Lehrerverein seine erste Sitzung im neuen Vereinsjahr ab. Der Herr Vorsitzende begrüßte die 20 erschienenen Kollegen und sprach ihnen seine Glückwünsche für Familie und Beruf, sowie namentlich für eine gedeihliche Vereinstätigkeit aus. Hierauf wurde Herr Seminarlehrer Schröter-Oels als neueingetretenes Mitglied den Versammelten vorgestellt. — Erster Punkt auf der Tagesordnung war der Vortrag des Kollegen Halm-Netsche: »Was haben die Kinder der Volksschule aus der Kirchengeschichte zu lernen?« Referent gab zunächst eine Übersicht über den Stoff, der im Anschluss an den Religions- und Geschichtsunterricht aus der Kirchengeschichte zu behandeln sei, wobei er darauf hinwies, dass die Kinder auch über die Bestrebungen und Ziele der inneren Mission, der Gustav-Adolf-Vereine und Bibelgesellschaften aufzuklären seien. Alsdann schilderte er die Art, wie sich der Unterricht zu gestalten habe. Der Herr Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank des Vereins aus. — Kollege Wegner-Oels erstattete eingehend Bericht über Heft 1 und 2 des »Pädagogiums«, Jahrgang 1893/94. — Der Beitrag wurde von 3 M auf 4 M erhöht, zahlbar in 1/4jährigen Raten pränumerando. — Nach lebhafter Besprechung wurde der Beschluss gefasst, in Verbindung mit dem Pestalozziverein ein Vergnügen nur im Kreise der Mitglieder beider Vereine und deren Angehörigen zu veranstalten. Als Lokal wurde das Elysium bestimmt. Sollte der Saal vor Ostern schon vergeben sein, so wird das Fest nach Ostern gefeiert. — Für Herrn Seminar-Oberlehrer Dr. Müller in Genthin, den der Verein zu seinem Ehrenmitgliede ernannt hat, soll ein Diplom ausgefertigt werden. — Die Sitzungstage für das begonnene Vereinsjahr werden auf den 17. Februar, 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 7. Juli, 18. August, 15. September, 20. Oktober, 10. November und 8. Dezember festgesetzt. — Die Mitgliedskarten des Deutschen Landeslehrervereins sollen für alle Mitglieder beschafft werden. — Zum Schluss fand noch die Verlosung der von Schreiberhau gesendeten Gegenstände statt. — Zur nächsten Sitzung hat Präparandenlehrer Herr Ullrich-Oels einen Vortrag angemeldet über: »Die Fabel und ihre Bedeutung für die Schule.«

**Ratibor.** Der Lehrer Franz Theodor Walter kam ohne Kenntnis der polnischen Sprache im Alter von 20 Jahren vom Seminar zu Brieg nach dem im hiesigen Kreise belegenen Dorfe Zabelkau, welches ausschließlich von einer polnisch sprechenden Bevölkerung bewohnt wird. Von den besten Absichten beseelt, sein Amt treu und gewissenhaft zu erfüllen, und von dem redlichen Willen geleitet, seinen Schülern deutsche Sprache und deutsches Wesen zugänglich zu machen, musste er sich doch nur zu bald sagen, dass seine Bemühungen vergebliche waren. Die Gemeinde, aufgestachelt durch Artikel in den hierorts erscheinenden »Nowiny Raciborskie«, erblickte in ihm einen Menschen, welcher gesandt worden, um sie ihrer Muttersprache zu entfremden; die Schüler legten einen Trotz und eine Verstocktheit an den Tag, die nicht selten in offene Widersetzlichkeit auswartete, und so blieb dem jungen Lehrer schließlich kaum noch etwas anderes übrig, als mit nachdrücklichster Strenge gegen die Kinder vorzugehen. Dass er hierin zuweilen weiter ging, als es gesetzlich zulässig ist, bleibt freilich bedauerlich, wenn es auch menschlich erklärlich ist. Länger als zwei Jahre ertrug Walter diese Qual; dann kam er um seine Versetzung ein, welche auch erfolgte. — Walter hatte sich heute wegen Überschreitung des Züchtigungsgrechtes in acht Fällen zu verantworten. Auf alle Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich schon aus dem Grunde, weil das Gericht den Angeklagten nur in einem Falle für schuldig erachtete. In diesem Falle hatte er auf einen dreizehnjährigen Knaben, der ihm während des

Unterrichtes mit offener Widersetzlichkeit begegnete, mittelst eines Stockes blindlings losgeschlagen, so dass der Knabe am Kopf und am Rücken, an den Armen und Beinen zahllose blutunterlaufene Striemen davontrug. Mit Rücksicht auf die schwierige Stellung des Lehrers und auf das geradezu glänzende Zeugnis, das ihm seine Vorgesetzten ausstellten, erkannte das Gericht nur auf eine Geldstrafe von dreißig Mark. Jeder aber, der der Verhandlung beiwohnte, wird dem Vorsitzenden beistimmen, welcher seiner Verwunderung über derartige Maßnahmen der Regierung zur Germanisation der polnisch sprechenden Bevölkerung unverhohlen Ausdruck gab. »Bresl. Ztg.«

**Tarnowitz.** Am Dienstag den 23. Januar feierte Lehrer a. D. und Chorrektor Herr Karl Winkler mit seiner Gemahlin Theresia geb. Thomalla die goldene Hochzeit. Das Fest war um so merkwürdig, da die Tochter des Jubelpaars, Angela, verehelicht mit Bergverwalter a. D. Mühlenbesitzer Herrn Schubert aus Kadzior-Mühle, die silberne Hochzeit mitfeierte. Nachdem schon am Vorabende die hiesige Stadtkapelle, sowie der Cäcilienverein ein Ständchen darbrachten, begab sich das Jubelpaar, gefolgt von ihren Kindern und einer stattlichen Schar Enkel nach der katholischen Pfarrkirche, wo selbst aus Anlass dieses Festes, vormittags 10 Uhr, ein feierliches Hochamt mit darauf folgendem Segen stattfand. Im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers überreichte der Lokalschulinspektor Herr Pfarrer Cichon, nach voraufgegangener Ansprache, dem Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille und ein von Seiner Eminenz dem Herrn Kardinal Fürstbischof Kopp gesandtes Glückwunschkreis. Während der kirchlichen Feier sang der hiesige Cäcilienverein und das Lehrerkollegium der Simultanschule. Nach der kirchlichen Feier fand im engsten Kreise eine Familienfeier statt. Die hohe Verehrung, die das greise Jubelpaar genießt, zeigte sich darin, dass außer zahlreichen Gratulationsschreiben 270 Gratulationskarten und 43 Telegramme von nah und fern eingelaufen waren, darunter eine stattliche Anzahl Glückwünsche von Männern der Wissenschaft, die mit dem Jubilar in Beziehung stehen. Der Jubilar hat sich als Mineraloge und Geschichtsforscher (er ist der Verfasser der Tarnowitz Chronik) Ruf erworben. Meilenweit läuft er noch jetzt um einen seltenen Stein. Sämtliche Lehrerseminare und mehrere Gymnasien Schlesiens sind von dem Jubilar mit Sammlungen beschenkt worden. Deputationen der städtischen Körperschaften, des kath. Kirchenvorstandes, dessen Rendant der Jubelbräutigam noch ist, des Lehrervereins, des Cäcilienvereins brachten ihre Glückwünsche dar. Am darauffolgenden Tage fand im Kreise der Kollegen eine gemütliche Feier statt. Das Jubelpaar erfreut sich der besten Gesundheit und Rüstigkeit. — Erwähnen wollen wir noch, dass der Jubilar vor 4 Jahren das 50jährige Amtsjubiläum gefeiert hat und damals von Seiner Majestät durch Verleihung des Hohenzollerschen Hausordens ausgezeichnet wurde.

**Zackenthal.** Der Lehrerverein »Zackenthal« hielt am 17. Jan. c. bei Weiß in Hermsdorf u. K. eine Sitzung ab, welcher 19 Kollegen beiwohnten. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Kollege Winkler-Schreiberhau, des am 8. Januar c. so plötzlich verstorbenen Kollegen Titzmann (2. Lehrer in Warmbrunn). Zu seinem Gedächtnis sang der Verein den ersten Vers des Liedes: »Es ist bestimmt in Gottes Rat.« Auf Anregung des Vorsitzenden soll am 10. Februar in Schreiberhau seitens des Vereins zum Besten des Lehrerheims ein Volksunterhaltungsabend veranstaltet werden. Hierauf wurde der Jahresbericht pro 1893 verlesen. Der Verein zählte zu Anfang des Jahres 1893 27 Mitglieder, am Schlusse jedoch nur 23 (21 evangelische und 2 katholische), da die meisten katholischen Mitglieder ausgetreten sind. Es wurden während des Vereinsjahres sechs Sitzungen, abwechselnd in Petersdorf u. K. und Hermsdorf u. K. abgehalten, in denen zusammen 5 Vorträge gehalten wurden. Durchschnittlich waren bei jeder Sitzung 14 Kollegen oder 57½ Prozent der Mitgliederzahl (gegen 52 Prozent im Jahre 1892) anwesend. Bei der Provinzialversammlung zu Lauban war der Verein durch den Vorsitzenden vertreten. Im September 1893 unternahm der Verein mit den Damen einen Ausflug nach Berthelsdorf. — Hieran schlossen sich die Rechnungslegung und die Vorstandswahl. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden für das neue Vereinsjahr per Akklamation einstimmig wiedergewählt.

**Aus der Provinz.** Ein Lehrer schrieb, wie wir der »Volksztg.« entnehmen, an den Sohn seines Schulpatrons in einer privaten Angelegenheit und titulierte ihn in der Anrede: »Euer Hochwohlgeborenen« — denn besagter Herr ist Edelmann und Offizier —, gebraucht aber im Briefe weiterhin zur Abwechslung das ganz gewöhnliche anredende Fürwort »Sie«. Darob ergrimmt der zukünftige Patron der betreffenden Schulstelle gar sehr — vielleicht auch über den Inhalt des Schreibens — und läuft spornstreichs zum Lokal-Schulinspektor, einem Pfarrer, den er ersucht, den Lehrer wegen solchen unehrerbietigen Benehmens gegen eine so hochstehende Persönlichkeit zu rügen. Der Pfarrer aber kann in dem Schreiben nichts entdecken, was ihn veranlassen sollte, gegen den Lehrer einzuschreiten. Da klopft der erzürnte Edelmann an die Thür des Kreis-Schulinspektors, der auch Offizier ist. So hat er einen »fachmännischen« Beurteiler seiner Klage gefunden und erreicht auch, dass der Lehrer einen Verweis erhält mit dem Bemerkten, von einem Lehrer verlange man, dass ihm die üblichen Formen geläufig seien, in denen man dergleichen Schreiben abfasst. (Vergl. damit den Bericht aus Laurahütte. D. Red.)

**Posen.** [Der 6. Handfertigkeits-Kursus] für Lehrer soll hier selbst in der Zeit vom 16. Juli bis 11. August er. abgehalten werden. Derselbe wird in der Weise organisiert werden, dass der ländliche und städtische Arbeitsunterricht in geordneten Abteilungen erteilt werden wird. Anmeldungen nimmt der Vorsteher der hiesigen Handfertigkeits-Schule, Herr Vorschullehrer Gärtig in Wilda, Rosenstrasse 4, entgegen; derselbe erteilt auch gern jede im Interesse der Sache gewünschte Auskunft.

— Rektor Rzesmitzek an der dritten Stadtschule hier selbst, der bekanntlich zum Rektor für die Knaben-Mittelschule in Aussicht genommen ist, soll, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, inzwischen zum Kreis-Schulinspektor für einen Aufsichtskreis in Oberschlesien ernannt worden sein.

**Aus der Provinz Posen.** [Der polnische Sprachunterricht,] welcher von Ostern er. ab in den Schulen unserer Provinz wieder zur Einführung kommen soll, wird nach umlaufenden Gerüchten nur als fakultativer Unterricht von der Mittelstufe an aufwärts dem Lehrplane eingefügt werden. Ob die wöchentliche Stundenzahl auf 2 oder 1 festgesetzt werden wird, ist noch unbestimmt; Thatsache jedoch ist, dass die Staatsregierung den „Przyjaciel Dzieci“, den polnischen Kinderfreund, einer Neubearbeitung unterziehen lassen und mit der Herausgabe die Mittlersche Hofbuchhandlung betraut hat.

**Dresden.** Die Redaktion der Allg. Deutschen Lehrerzeitung (Schuldirektor Kleinert, Dresden-N., Alaunstraße 58) setzt pro 1894 Preise von 120—130 M., im Gesamtbetrag von 500 M., für die zehn besten der ihr zugehenden Originalaufsätze aus.

**Leipzig.** [Wichtig für Glöckner.] Das Reichsgericht hat ausgesprochen, dass der Lehrer in seinen Eigenschaften als Messner nicht verpflichtet ist, für den ordnungsmäßigen Zustand der Glocken zu sorgen. Dagegen ist es Sache der Kirchenverwaltungsmitglieder, sich von Zeit zu Zeit durch Nachsehen zu überzeugen, ob Riemen, Glockenstuhl und Seile der Glocken sich in gutem Zustande befinden. Würden wahrgenommene Defekte nicht beseitigt und dadurch beim Läuten Unglücksfälle hervorgerufen, so fällt die Schuld, selbst wenn Knaben das Läuten besorgen, nicht auf den Lehrer, sondern anderswo hin.

## Amtliches.

Der Kultusminister hat in einem Erlass vom 6. d. Mts. die sämtlichen nachgeordneten Behörden aufgefordert, zur größeren Beschleunigung des Geschäftsganges die Fristen für die Erstattung von Berichten herabzusetzen. Abgesehen von den Fällen, in denen umfangreiche Ermittlungen erforderlich sind, wünscht der Minister, dass gewöhnliche Berichte binnen 4 Wochen, Berichte mit einem Eilvermerk binnen 14 Tagen und Berichte mit dem Vermerk »sofort« binnen 8 Tagen erstattet werden. Bei einer zweckmäßigen Gestaltung des Geschäftsganges unter Anwendung von Formularen und urschriftlichen Verfügungen ist der Minister überzeugt, dass die Innehaltung der vorgenannten Fristen sich wird ermöglichen lassen, und spricht den Wunsch aus, dass die nachgeordneten Behörden hierauf im allgemeinen Interesse ihr besonderes Augenmerk richten werden. Gleichfalls im Interesse der Beschleunigung des Geschäftsganges in seinem Ressort hat Minister Dr. Bosse die Dienststunden der Geheimen Registratur die bisher bis 3 Uhr dauerten, bis 3½ Uhr verlängert.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Friedrich Springer in Neiderei, Kr. Trebnitz, Paul Siegert in Kl.-Wilkawe, Kr. Trebnitz, u. Georg Klein in Seschwitz, Kr. Breslau; f. d. ev. L. Örg. u. Küster Ernst Barus in Gr.-Leipe, Kr. Trebnitz.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. kath. L. Franz Alscher in Bärwalde, Kr. Münsterberg; f. d. kath. L. Paul Simon in Gläsendorf, Kr. Habelschwerdt; f. d. ev. L. Alfred Röhricht in Heinendorf, Kr. Wohlau.

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

**Greiffenberg i/Schl.** Sitzung den 10. Februar, nachm. 5 Uhr, bei Ansorge. 1. Vortrag des Koll. Bader. 2. Mitteilungen. Im Anschluss hieran findet eine Versammlung behufs Gründung eines Tierschutz-Vereins für Greiffenberg und Umgegend — mit Vorträgen — statt.

**Poln.-Hammer.** Sitzung Sonnabend den 10. Februar. »Militärdienstzeit« (Grässner - Wendorf). Das Erscheinen des Koll. Tarabe wird besonders gewünscht.

**Lauban.** [Freier Lehrerverein.] Wintervergnügen Sonnabend den 3. Februar, abends 7 Uhr. Die Herren Kollegen mit ihren werten Angehörigen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen!

### Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die diesjährige General-Versammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins gedenken wir am 3. Osterfeiertage abzuhalten. Vorschläge über den Ort der Versammlung nimmt der Vorsitzende Gensei (Stein-

weg 26) entgegen. Vielleicht erklärt sich dieser oder jener Zweigverein zur Aufnahme der General-Versammlung bereit. Kosten erwachsen für den betreffenden Lokalverein dadurch nicht.

Etwaige Anträge auf Änderung der Statuten sind rechtzeitig an uns einzusenden. Wir machen darauf aufmerksam, dass solche Anträge nach § 11 c der Statuten mindestens 6 Wochen vor der General-Versammlung bekannt gegeben werden müssen.

Die Vorstände der Zweigvereine ersuchen wir, die fälligen Schriftstücke, wie Jahresbericht, statistische Übersicht, Jahresrechnung, Denkschriften und Mitgliederverzeichnisse, bis spätestens den 31. Januar an uns gelangen zu lassen.

Einige Vereine und Kollegen haben die Beträge für die empfangenen Exemplare von »Wende, Deutschlands Kolonieen« noch nicht eingeschickt. Behufs Abschließung der Jahresrechnung ist es notwendig, dass uns diese Summen recht bald zugehen. Wir bitten um weitere Bestellungen auf dieses Schriften bei Herrn Hugo Werscheck-Liegnitz, Louisenstr. 13, oder bei dem Schriftführer.

Liegnitz.

Der Provinzial-Vorstand.

Der Zweigverein Wohlau stellt für die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung folgenden Antrag:

»In Erwägung, dass die von den Mitgliedern des Provinzialverbandes eingezahlten Beiträge nur zur Unterstützung von Witwen und Waisen, nicht aber zur Aufsammlung eines Kapitales bestimmt sind, wolle die Generalversammlung beschließen:

Die Gesamteinnahmen der Provinzialkasse abzüglich der Verwaltungskosten zum Zweck der Erhöhung der Unterstützungs-Dividenden zu Unterstützungen zu verwenden und von einer weiteren Kapitalisierung irgend welcher Beträge in Zukunft abzusehen.«

Wir ersuchen, diesen Antrag in den Versammlungen der Zweigvereine zu besprechen und zu demselben Stellung zu nehmen. Sein Inhalt berührt § 8 c Absatz 3 unserer Statuten.

Infolge der Ministerial-Verfügung vom 4. Juni v. J., betreffend den Verkauf von Schulbüchern, Heften und sonstigen Lehr- und Lernmitteln zum Besten der Wohlthätigkeits-Einrichtungen der Lehrer, hatte der unterzeichnete Vorstand unter Darlegung des Sachverhalts an den Herrn Minister die Bitte gerichtet, von der Anwendung dieses Erlasses auf den Schlesischen Pestalozzi-Verein absehen zu wollen. Durch die hiesige Königliche Regierung ist uns nun in diesen Tagen folgende Antwort zugegangen:

Königliche Regierung. Liegnitz, den 22. Januar 1894.

Auf die unter dem 14. August v. J. an den Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten gerichtete und uns zur Bescheidung zugestellte Vorstellung eröffnen wir Ihnen hierdurch, dass es bei den zwischen dem Vorstande und dem Kaufmann Werscheck getroffenen Abmachungen auch fernerhin sein Bewenden behalten kann.

Wir setzen aber dabei voraus, dass die Lehrer selbst mit den Vertrieb der in Rede stehenden Hefte sich nicht befassen, sowie dass den Kindern und den Angehörigen derselben keine Verpflichtung, die Hefte in bestimmten Geschäften zu kaufen, weder direkt noch indirekt auferlegt wird. Zu widerhandlungen können wir in keinem Falle billigen.

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.  
(gez.) v. Dallwitz.

An

den Vorstand des Pestalozzi-Vereins,  
z. H. des Lehrers Herrn Gensel  
Wohlgeboren  
II. 601.

hier.

Diesen für unseren Verein so erfreulichen Bescheid bringen wir hiermit zur Kenntnis der Kollegen.

Der Provinzial-Vorstand.

### Schlesischer Turnlehrer-Verein.

Nach den Bestimmungen der vorjährigen Versammlung wird die X. Jahresversammlung des Vereins am Ostermontag, den 26. März d. J., wieder hier in Breslau stattfinden. Als Lokal ist vorläufig der kleine Saal im Restaurant zum Tautentz in Aussicht genommen. Die Tagesordnung enthält bis jetzt folgende Punkte: 1) Vortrag des Herrn Gymnasialoberlehrer Abicht-Liegnitz: »Inwieweit und in welcher Weise soll der Turnunterricht der Schule auf den Wehrdienst vorbereiten?« 2) Besprechung über eine Zusammenkunft mit den Turnlehrern Deutschlands bzw. des Auslandes, die im Juli d. J. das VIII. allgemeine Deutsche Turnfest in Breslau besuchen werden. 3) Vortrag des Lehrers Herrn A. Schink-Breslau: »Breslauer Turnidyll — Humoristische Randbemerkungen.« 4) Rechnungslegung, Neu-

wahl des Vorstandes u. a. m. 5) Geselliges Beisammensein mit unterhaltenden Vorträgen. — Die Herren Kollegen aus allen Teilen der Provinz werden gebeten, recht zahlreich an der Versammlung teilnehmen und weitere Gegenstände, die sie noch auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen wünschen, bis spätestens zum 1. März beim Unterzeichneten anmelden zu wollen. Sollte eine Anzahl Kollegen es wünschen, dass ein gemeinschaftliches Abendessen im Versammlungskanal veranstaltet werde, so werden Mitteilungen hierüber bis spätestens zum 22. März erbeten. Gut Heil!

Breslau, den 29. Januar 1894.

Der Vorstand.  
I. A.: Wilhelm Krampe.

**Spar- und Darlehns-Kasse des Breslauer Lehrer-Vereins.**

I. General-Versammlung Freitag, den 23. Februar abends 8 Uhr, im Saale des Höcherlbräu, Promenade. (§ 16 der Satzungen.)

**Tagesordnung:**

1. Entgegennahme des Geschäftsberichts (Mantel).
2. Entgegennahme des Kassenberichts nebst Jahresbilanz. (Lieke.)
3. Bericht des Aufsichtsrates.
4. Erteilung der Decharge.
5. Festsetzung der Dividende und des Reservefonds.
6. Beratung der Satzungen.

Das Kuratorium schlägt folgende Änderungen vor:

- Zu § 1: Der Name der Kasse laute: »Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen.«  
 Zu § 5: Der erste Satz laute: »Mitglied kann jeder angestellte oder pensionierte Lehrer und jede Lehrerin werden.«  
 Zu § 11: Der letzte Satz werde gestrichen.  
 Zu § 12: Der zweite Satz werde gestrichen.  
 Zu § 15: Absatz III erhalte folgende Fassung: »Alle Anweisungen an die Kasse sowie alle übrigen Schriftstücke sind vom Vorsitzenden und vom Schriftführer bzw. deren Stellvertretern zu unterzeichnen.«

Als Absatz XII werde zugefügt: »Während der Ferien ist die Kasse geschlossen und dürfen während dieser Zeit auch von den Vertrauensmännern Gelder für die Kasse nicht in Empfang genommen werden.«

- Zu § 29: Die Höchstsumme eines zu gewährenden Darlehns betrage **500 Mark**.  
 Zu § 30: Absatz I laute: »Darlehe bis 50 M über die eingezahlten Pflichteinlagen kann der Kassenvorstand ohne weitere Sicherheit bewilligen, sofern seiner Meinung nach der Antragsteller die nötige Sicherheit bietet.«

Absatz II. Der zweite Satz heiße: »Der Vorstand ist berechtigt, bis zu 300 M auf nur einen Bürgen zu bewilligen.«

- Zu § 31: Absatz V heiße es: »Eingänge bis zum 10. jeden Monats gelten als pünktlich u. s. w.«  
 7. Wahl des Vorstandes. (Es scheiden nach § 13 aus die wiederwählbaren Mitglieder des Kassenvorstandes: v. Adlersfeldt, Tilgner und Jul. Werner.)  
 8. Wahl des Aufsichtsrates.

Nur Mitglieder sind zur Teilnahme an der General-Versammlung berechtigt und haben sich durch ihr Mitgliedsbuch zu legitimieren.

Breslau, den 24. Januar 1894.

Das Kuratorium.  
v. Adlersfeldt.

**Rückkehr vom Ausflug nach Chicago.**

(Originalbericht.)  
(Schluss.)

Hochinteressant war mir eine Abordnung Mennoniten aus Südrussland, welche von da auswandern wollten und deshalb die Bodenverhältnisse von Kansas studiert hatten.

Ihre Vorfahren waren unter der Kaiserin Katharina aus der Danziger Gegend gegen Privilegien, wie Befreiung vom Militärdienst, nach Russland zur Kolonisation gezogen worden. Sie sind Russen und sprechen russisch wie der rechtgläubigste Panslavist, wollen aber Deutsch als Sprache ihres Glaubens beibehalten (lutherische Bibel, Augsburger Gesangbuch), von welchem ihr ganzes Gemeindeleben abhängig ist.

Wegen der allgemeinen Wehrpflicht haben sie sich mit der Regierung dahin geeinigt, dass ihre tauglichen Jünglinge fünf Jahre auf ihre eigenen Kosten Regierungsland urbar machen, Wälder anpflanzen u. s. w.

»Ich kann es aber der russischen Regierung nicht verargen, wenn sie verlangt, dass wenigstens das Gebet für den Zaren in der Landessprache gesprochen wurde«, sagte ich. »Ja, das ginge wohl an, aber es ist ersichtlich nur der Anfang vom Ende.«

Die braven, wirklich frommen, aber durchaus nicht etwa asketischen Stammesgenossen, wollen deshalb die gesegneten Fluren verlassen, welche sie aus Steppen in Obstgärten und reichtragende Weizenfelder verwandelten, um anderswo wieder von vorne anzufangen.

Später hatte ich Gelegenheit, mit einem russischen Richter aus derselben Gegend zu sprechen. »In meiner dreißigjährigen Praxis

ist nie eine Klage zwischen Mennoniten anhängig gemacht worden, und wenn ja einmal ein Rechtgläubiger einen Mennoniten vor Gericht forderte, so war letzterer immer im Recht.«

Ich dachte dabei an die vielen von Staatswegen angestellten und überbürdeten Richter und die vielen berufenen und verordneten Diener der christlichen Kirche unseres Vaterlandes, Einrichtungen, welche die Mennoniten nicht bedürfen.

Unser Schiff war eins der größten des Bremer Lloyd, 485 Fuß lang, 52 Fuß breit; die Maschinen desselben von über 13 000 Pferdekräften brauchen täglich 240 000 Kilo Kohlen; als Kohlenzieher und Heizer waren 100 Mann beschäftigt und 16 Maschinisten.

Unsere Blicke richteten sich noch lange nach der Abfahrt auf die blitzende Statue der Freiheit und den großen Elefanten von Coney Island, bis auch der letzte Streifen des Festlandes unsern Augen entwand.

Bald begann das bekannte Schaukeln und mit ihm die Seekrankheit; wieder war es mir vergönnt, die Traurigen zu trösten und den Verzagten beizustehen, weshalb ich vom Kapitän, Offizieren und dem Schiffsarzt wohl gelitten war.

Es ist doch ein eigentliches Ding, diese wenn auch nicht gefährliche, aber unangenehme Krankheit, und auch die weit gereisten Ärzte wussten keinen besonderen Grund anzugeben, warum so wenig davon verschont blieben. Unser Arzt gab als Ursache meine Nervosität an und ich freute mich, dass auf der Welt jedes Ding zu etwas nütze ist.

Auf den Bänken von New-Foundland begegneten wir vielen Walfischen, welche aus eitel Wollust im Sonnenschein hohe Wasserstrahlen in die Höhe spritzten, während wir abends eine wundervolle illuminierte Gasse passierten; es waren Walfischfahrer, welche zu beiden Seiten der gewöhnlichen Meerstraße lagen mit den weißen Lichtern hoch am Mast.

Auch diesmal war der Sonntag der belebteste Tag. Wir hatten stark bewegte See; von Sturm spricht der Schiffer erst, wenn das Wasser in die Maschinenschlöte dringt und die Feuer verlöscht. Lang ausgestreckt auf einem Faulenzersstuhl, den ich gegen das Rutschen sorgsam festgeklemmt, rauchte ich als der einzige auf offenem Deck meine Zigarre. Eine Sturzwelle wirft plötzlich den ganzen langen Kasten auf die schmale Seite, mein Stuhl wirkt noch dazu als Hebel und wirft meine 85 Kilo auf das Bordgeländer, sodass ich im letzten Augenblick mit der linken Hand mich noch an eine eiserne Deckstange halten kann, während ich mit der Rechten schon die ersten Schwimmversuche im Ozean mache. Selbstverständlich geht das Schiff wieder in das Thal zurück, welches die Welle an der andern Bordseite geschaffen, und ich stand wieder auf meinem an der gleichen Schwankungen gewohnten Füßen.

Im sogenannten Lazarett aber, dem durch Segelleinen geschützten Teil des Decks, sab's toll aus. Männlein, Weiblein, Kinder, Stühle, Schirme, Bücher, alles untereinander in der salzigen Tunke liegend; wie begossene Pudel gingen wir in unsere Kojen, um uns umzukleiden; ich blutete stark am linken Arm und Fuß und noch fünf Wochen später erinnerten mich blaue Flecke an den Sonntag im Ozean. Doch das macht nichts; über sich den weiten Himmel, unter sich das weite Meer, dazu einen gesegneten Appetit, und alle kleinen Fährnisse sind vergessen.

Vor uns die deutsche Küste; das Schiff hisst seinen sämtlichen Flaggenschmuck auf, die buntfarbigen Wimpel zeigen dem Wärter des Leuchtturms den Namen des einlaufenden Dampfers an, der denselben in Bremerhafen signalisiert.

Frauen und Kinder erwarten die glücklich heimkehrende Bemannung des Schiffes; nur einen alten Junggesellen wie mich begrüßt kein liebes Gesicht; wir trinken einen Cognac zusammen und verabschieden uns.

Gern verfolge ich, nach Hause zurückgekehrt, die Zeitungen, welche über den auf die deutschen Aussteller herabgefallenen Regen von Anerkennungen berichten.

Die Ausstellung in Chicago hat nun auch, woran ich nie zweifelte, ernstlich zu brennen angefangen; das ist ja viel einfacher, als wenn das Defizit sich noch durch die Kosten der Niederreißung vergrößern sollte.

Ein Zug, den wir damals benutzt haben, ist erst später von der elenden Pfahlbrücke in den See gefallen, und der bekannte deutschfreisinnige Abgeordnete Dr. Barth hat sich erst nach uns in die Staaten des Sternenbanners begeben, einer Bahn wegen, die auch wir befuhren. Er ging wohl weniger um den Zustand der Gleise derselben, als um festzustellen, wo die Dividenden bleiben.

Sicher hat Milwaukee nun schon die nötige Summe für ein deutsches Lehrerseminar. Man denke sich hierbei nur ein Privatunternehmen für deutsche Zwecke im fernen Amerika; eine deutsche Frau in der Stadt am Michigan-See hatte 50 000 Dollar zugesagt, im Falle sich ein weiterer gleicher Betrag finden würde. Und die Zeitungen wetterten, als nach kurzer Frist nur noch 7000 Dollar fehlten, damit die Kinder »etwas lernten«.

Zeitungsnachrichten zufolge, hat die brave Stadt auch die Perle der Columbischen Weltausstellung angekauft, das deutsche Haus; wer hätte es denn auch thun sollen?

Wie sie das massive Prachtgebäude über den blauen See befördern wird, soll mich wenig kümmern; Milwaukee liegt ja in Amerika.

## Neuheiten vom Büchermarkte.

(Besprechung vorbehalten.)

1. Fröhlich. Der Koupletsänger und Deklamator. Schweidnitz, Brieger.
2. Lehmann-Hohenberg. Einiges Christentum. Heft 6.
3. Holtschmidt. Das Heil der Welt. Braunschweig, Schwetschke und Sohn.
4. Ohlert. Deutsch-französisches Übungsbuch. Hannover, Meyer.

## Städtisches Schulmuseum.

Turnhalle am Lessingplatz, I. Stock.

Die zweite Serie physikalischer Experimental-Vorträge beginnt a) für Herren: Montag, den 5. Februar, b) für Damen: Freitag, den 9. Februar. Ausführliches Programm: 1. Vortrag. Der gegenwärtige Stand der Frage nach dem Wesen der Elektrizität. Die dualistische und die unitorische Theorie. Zwei Generatoren für statische Elektrizität: Th. C. Müllers Bi-Elektro-Maschine und die Influenzmaschine von Wimshurst. Erscheinungen der elektrischen Spannung. Pflege der Elektrisiermaschine.

2. Vortrag. Das Chromsäure-Element und der galvanische Strom. Stromstärke, Spannung, Widerstand; Ohmsches Gesetz. Die neueren elektrischen Maße: Ampère, Volt und Ohm. Die Dynamomaschine. Elektromotoren: 1. Kitchies Elektromotor, 2. Dynamomaschine als Motor. Unsere elektrische Strassenbahn. — Das Grammophon von Berliner.

Das Schulmuseum wird von 8/45 Uhr ab geöffnet sein.  
Breslau, den 29. Januar 1894. Ergebenst M. Hübner.

## Dringliche Bitte.

Im tiefsten Elend lebt hier eine fast siebzigjährige Lehrerwitwe, deren Mann, früher Lehrer in Oberschlesien, nach einem langwierigen Leiden vor einigen Jahren in Breslau gestorben ist. Die Frau hat eine verkrüppelte Hand und ist gänzlich erwerbsunfähig. Auch zwei ihrer Töchter sind seit Jahren krank und auf die arme Mutter angewiesen, die außer den ihr zustehenden 250 M. keinerlei Unterstützung bezieht. Die älteste Tochter muss dürftig die Wirtschaft besorgen, in welcher es an dem Notwendigsten fehlt. Die ganze Familie ist einem wahren Hungerlos verfallen und kann nicht mehr für die bescheidenste Wohnungsmiete aufkommen. Wir haben uns

Am Sonnabend, den 27. Januar, früh 3 Uhr, endete der Tod nach kurzem Leiden das thätige Leben unseres teuren Kollegen und Vereinsbruders, des Lehrers

### Herrn Steinich

in Lossen, Kreis Trebnitz, in seinem 39. Lebensjahr. Die Schule verliert in ihm einen treuen, unermüdlich thätigen Lehrer und wir, seine Kollegen, einen stets liebenswürdigen Freund und Mitarbeiter. Sein Andenken wird in unseren Herzen fortleben.

### Der Lehrerverein Sibyllenort.

Heut entriss uns der Tod nach kurzem Krankenlager unsrern treuen Mitarbeiter, den Lehrer

### Herrn Hermann Hennig

in seinem besten Mannesalter.

Die allgemeine Wertschätzung, die er sich während seiner segensreichen Wirksamkeit zu erwerben gewusst, sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Dyhernfurth, den 24. Januar 1894.

### Die Lehrer der evangel. Stadtschule.

Steinau a/O. 1873—76.

Am 24. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager an Lungentzündung und Gelenkrheumatismus, viel zu früh für die Seinen, unser lieber Kursusbruder, der Lehrer Herr

### Hermann Hennig

in Dyhernfurth, wo er seit 1880 in großem Segen gewirkt. Er ruhe in Frieden!

Diese Trauerbotschaft widmen allen Bekannten und Freunden, besonders aber ihren lieben Kursusgenossen

Ohlau, den 28. Januar 1894.

Seeliger-Ohlau,  
Vogel-Baumgarten b. Ohlau.

persönlich von dem traurigen Notstande überzeugt und sind gern bereit, milde Gaben zur Ablieferung an die bedauernswerte Witwe in Empfang zu nehmen.

Die Redaktion der „Schlesischen Schulzeitung“.

## Vakanz.

Tarnowitz. Ev. Lehrerst. 1. Mai 1894. Eink. 750 M. 90 M Heizungs- u. 180 M bezw. 300 M Wohnungentsch. Quinquennalzulage von 187,50 M bis 1500 M. Dazu staatl. Dienstalterszulage 500 M. Meld. sofort a. d. dort. Magistrat.

## Briefkasten.

T. in O. Wir werden notgedrungen den Eingang und einiges weniger Wichtiges im Jahresbericht weglassen müssen. — St. in G. Freut uns; Bericht in nächster Nummer. — O. in R. Im Augenblick ist gerade kein derartiges Buch auf Lager. — L. in Z. Mahnen können Sie nicht gut schriftlich, auch nicht ohne vorherigen Bescheid an die Regierung geben. Wie wäre es mit einer kleinen Deputation an das betr. Amt? Brief ist geöffnet der Briefträgerabfertigung zugangen. — W. in B. Haben einstweilen einen kurzen Vorbericht entnommen. — S. in O. Dafür ist nichts zu entrichten. H. hier. Lehrern, welche vor Vollendung des zehnten Dienstjahres dienstunfähig und deshalb in den Ruhestand versetzt werden, kann bei vorhandener Bedürftigkeit von dem Unterrichtsminister eine Pension entweder auf bestimmte Zeit oder lebenslänglich bewilligt werden. (Im vorliegenden Falle wird schon auf andere Weise gesorgt werden.) R. in K. Sie werden Nachricht erhalten. Wir zeigen soviel Vakanzen an, als wir in den uns wöchentlich zugehenden 3 Amtsblättern finden. — R. in H. Für diesmal unmöglich. — P. in N. Soll geschehen. — An die Herren Schriftführer. Jahresberichte möglichst kurz, außer es liegt Bedeutungsvolles vor. — D. in K. Ganz und gar unmöglich.

**Ga. 6000 Stück Seidenstoffe** — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — von 75 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, geflekt, farriert, genäht, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. [7-19]

**G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. k. Hofl.), Zürich.

## Nachruf.

Am 24. d. Mts. starb nach kurzem Krankenlager der Lehrer

### Herr H. Hennig

zu Dyhernfurth.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen, welcher erst seit kurzer Zeit Mitglied unseres Vereins war, einen werten Kollegen und widmen ihm ein ehrendes Andenken.

Er ruhe in Frieden!

### Der Wohlauer Lehrerverein.

Am 1. April er. wird die hiesige Lehrer- und Kantorstelle vacant. Das jährliche Einkommen beträgt außer freier Wohnung 1800 M. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldung nebst Zeugnissen bis zum 15. Februar cr. an die verwitw. Frau Rittmeister Schubert zu Liegnitz (Nikolai-Straße No. 1) einzureichen.

Heinersdorf, Post Kunitz, Kr. Liegnitz, den 27. Januar 1894.

### Der Ortschul-Inspektor Scholz, Pastor.

Die Lehrerstelle in Krummhübel im Riesengebirge ist am 1. April cr. neu zu besetzen. Das Einkommen beträgt etwa 870 M. außer freier Wohnung und Feuerung. Bewerbungen sind zu richten an den Ortschulinspektor Pastor Günther zu Arnsdorf i. Riesengeb. [31]

## I. Evang. concess. Präparanden-Anstalt

zu Breslau, Roseustrasse 2 [36a-e]

früher Rektor Langner'sche.

Prüfung und Aufnahme befähigter Knaben, welche sich dem Volksschullehrerstande widmen wollen, **Mittwoch**, den 28. März cr., früh 10 Uhr, im II. Stock des Schulhauses Rosenstraße 2. Anmeldungen daselbst und bei den Unterzeichneten täglich.

E. Ludwig, als Leiter der Anstalt, Trebnitzerstr. 18. C. Klemm, Enderstr. 17. G. Reigber, Bismarckstr. 13.

## Konz. kath. Präparanden-Anstalt.

Breslau, Brüderstr. 3 b. [21 b-e]

Älteste Anstalt am Orte; gegründet 1864.

Das neue Schuljahr beginnt den 4. April. Anmeldungen nehmen entgegen P. Schirde-wahn, Leiter der Anstalt, Ottostr. 1. H. Krichler, Uferstr. 25. Alois Schmidt II, Kl. Scheitnigerstr. 13.



Die soeben erschienene

## Schulwandkarte

der Provinz

## Schlesien

von Gustav Richter

liefern wir schnlgerecht fest aufgezogen mit Stäben, portofrei

für 15 Mark.

## Priebatsch's Buchhandlung

Breslau, Ring 58.



I Pianinos von 440 Mark, Harmoniums von 90 Mk. an u. Flügel. [94-51] 10 jährige Garantie.

Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.

Wilhelm Emmer. Berlin C., Seydel-Straße 20. Allerhöchste Auszeichnungen Orden, Staats-Medallien etc.

II Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 M. an

Kostenfrei, wöchentliche Probesezung. Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.

## Ev. cono. Präparanden-Anstalt Sadowastrasse 71.

Beginn des neuen Schuljahres am 4. April. Anmeldungen neuer Schüler werden täglich von 1-2 Uhr entgegen genommen.

**H. Bandmann**, Höschenstr. 75.

**Alwin Schenk**, Zietenstr. 9.

### A. Böhme's Rechenbücher.

Neubearbeitung.  
Von Schaeffer u. Weidenhammer.

Ausgabe für die abschließende Volksschule:  
Ausgaben zum Rechnen, 5 Hefte Nr. I-V.

Ausgabe für weiterführende Schulen:  
Übungsbücher im Rechnen, 5 Hefte  
Nr. VI-X. [29 a-c]

Hieran anschließend:

Rechenbuch für höhere Lehranstalten.  
Rechenbuch für höhere Mädchenschulen.  
Hefte auf Verlangen zur Ansicht.

Berlin W., Köthenerstraße 44.

**G. W. F. Müller.**

Allen freunden des humors sei hirmit aufs  
beste empfohlen:

### Meine Muttersprooche, poesi unt prosa in schlesischer mundart von

**A. Licher**, Lerer

in Groß-Friedrichsfelde bei Leutmannsdorf.  
Zu bezien direkt vom Verfasser oder durch  
die Buchhandlungen.

Preis geheitet 1 mark, hochfein gebunden  
1,80 mark.

Man fergleiche di wochenschau der „Schul-  
zeitung“ in foriger nummer. [35]



Soeben erschienen: Catalog 1894/95 mit  
über 1000 Abbildungen von Uhren, Regulatoren,  
Gold- und Silberwaren, reizende Neuheiten in  
Korallen, Granaten, Türkisen, Amethysten, Waid-  
mann-Schmucksachen u. s. w.

Als Selbstfabrikant und Elektromotoren-  
betrieb meiner Maschinen verzeichne ich wirk-  
liche Fabrikpreise.

Fest angestellten Herren Lehrern gestatte  
ich nach Vereinbarung leichte Zahlungsbe-  
dingungen. 1000 von Anerkennungen seitens  
der Herren Lehrer. [3]

### Beamtenschule Lommatzsch, (Königr. Sachsen).

Billigste Vorbereitung für junge Leute (auch Militäranwärter) zur mittleren Beamten-  
laufbahn und zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Bisher 248 Schüler nach bestandener Prüfung  
bei der Post u. s. w. angestellt. [8 b-c]

Zur Aufnahme genügt gewöhnliche Volksschulbildung. Neuer Kursus 4. April.

**W. Hohn**, Direktor.

Beste  
Federhalter  
Nr 567: 5 Pf

~~~~~  
Beste  
Griffelhalter  
Nr 557: 20 Pf

Die billigste Schulfeder  
erkennt man an ihrer Güte.

Man versuche

Soennecken's



Nr 111

1 Gros: 1 Mk

Garantie für jedes Stück

In den meisten Schulen im Gebrauche. Muster kostenfrei  
BERLIN \* F. SOENNECKEN \* BONN \* LEIPZIG

### Familien-Verpflegung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-  
beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechts-  
anwälte und Ärzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-  
beamten, welche für ihre hinterbliebenen forgen wollen, werden auf den

### Preußischen Beamten-Verein

Protektor: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- u. Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt  
ausmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 102,032,710 M — Vermögensbestand 23,801,000 M  
Die Kapital-Versicherung des Preußischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter als die s. g.  
Militärdienst-Versicherung.

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein  
billiger als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen derselben geben jede nähere Auskunft und  
werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der [153 s-z]

Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

### Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Aus-  
wahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

**J. Grosspietsch**, Hoflieferant,  
Breslau, [1-en

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,  
früher Königsstrasse Nr. 11.



Lehrerbildungsanstalt  
des deutschen Vereins  
für Knabenhandarbeit

zu Leipzig.

Kurse zur Ausbildung von Lehrern  
i. Handfertigkeitsunterricht.

Programme durch  
Dr. W. Götz in Leipzig.



Ein fast neues

### Harmonium

von Wilcox & White ist preiswert sofort zu  
verkaufen Matthiassstraße 93 II.

### 2 Violinen,

deren eine echte Rauch, sind aus dem Nachlasse  
eines Kollegen zu verkaufen. Näheres durch  
den Lehrerverein Rawitsch. [34]

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut;  
à Liter rot 1 M, weiß 80 Pf offerirt [142-13  
Grüneberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Pianinos von 350 bis 1500 Mk. [65-52

Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-  
Orgeln (Estey) von Mk. 80 an.

Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Barrabatt.  
Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.

Wilh. Rudolph in Giessen, No. 64  
größtes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

Hierzu 2 Extrabeilagen: 1) aus der Gustav  
Elkan'schen Verlagsbuchh. Inhaber: Frank & Riffert  
in Harburg a. d. Elbe über Neubearbeitungen der  
H. Dittmers'sche Rechenbücher und anderen päd-  
agogischen Verlag; 2) R. Herroß Verlag (H. Herroß)  
in Wittenberg über Pollack: Naturgeschichte und  
andere Schul- und Lehrbücher.